

Gab es eine „Reichenauer Malschule“ um die Jahrtausendwende?

von Romuald Bauerreiß OSB, München

Inhalt: 1. Bestand der angeblichen Reichenauer Handschriften — 2. Zur Kritik einzelner Reichenauer Miniaturhandschriften: a) Die Dominanthatandschriften der Eburnant-, Ruodpreht- und Liuthargruppe. b) Andere Reichenauer Handschriften — 3. Die Bamberger Dotationshandschriften — 4. Die monastische Lage der Reichenau um die Jahrtausendwende — 5. Die Trier-Regensburger- Seener Malschule — 6. Zur Stilkritik der angeblich Reichenauer Handschriften — 7. Gruppierung: Trier, Regensburg, Seon — 8. Eine böhmisch-bayerische Malschule um 1000

Die Kunstgeschichte des frühen und Hochmittelalters hat heute gelernt, sich von ihrer einstigen Methode der ausschließlichen Stilbetrachtung abzusetzen. Sie zieht mehr denn je die allgemeine geschichtliche Entwicklung in ihr Blickfeld und weiß gerade bei dem Kunstschaffen des Mittelalters auch die junge Liturgiewissenschaft auszuwerten — Swarzenski¹ und vor allem Stephan Beissel² haben hier frühe Vorstöße gemacht.

Eine neue hilfsbereite Magd entstand der Kunstgeschichte in unseren Tagen, — das mag gerade in diesen Blättern gesagt werden — auch in der **Ordensgeschichte**. Das gesamte Kunstschaffen des Früh- und Hochmittelalters lag in den Händen des Benediktinertums, wenn auch die Bedeutung der nichtklösterlichen Domschulen nicht unterschätzt werden soll. So bedeutet die Geschichte des benediktinischen Mönchtums mit dem alten Wellengang von Idealismus und menschlichem Versagen, von Niedergang und Reform, auch ein Blühen und Welken des gesamten Kunstschaffens der Zeit.

Die letzten Jahre haben in der Geschichte des Benediktinertums auf deutschem Boden eine Reformbewegung aufgedeckt, die bisher nur unscharf beachtet wurde und deren Ausstrahlungsherde wie Eigenart unbekannt geblieben war oder vielfach irrtümlich bezeichnet wurde: Die große benediktinische Reform um die Jahrtausendwende, die an die Namen **Gorze-Trier-Regensburg** gebunden ist³. Sie hat mit

- 1) Swarzenski G., Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts, Leipzig 1901 — Swarzenski G., Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des rom. Stils, Leipzig 1908.
- 2) Beissel St., Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des MA, Freiburg 1906.
- 3) Hallinger K., Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter, Romae 1950 ff. Während Hallinger die Reform im gesamten Reichsgebiet und namentlich ihre monastische Eigenart untersuchte, stieß ich in völliger Unabhängigkeit

Cluny und Hirsau nicht das geringste zu tun, stand vielmehr zu Cluny im stärksten Gegensatz. Die Trierer Reform oder lothringische Reform, wie wir sie kurz heißen wollen, wußte nichts von der von den Cluniazensern so heiß umstrittenen „libertas ecclesiae“. Was Cluny-Hirsau als Sünde und Unrecht bezeichnete, die Ernennung von Bischöfen und Äbten durch den König, war in der Trierer-Regensburger Reform die Regel, ja der König sah es als heilige Pflicht an, seinem Reich verantwortungsbewußte und fromme Kirchenfürsten zu geben und man wird gestehen müssen, daß im Allgemeinen die Ottonen, wie die ersten Heinricher, keine schlechte Wahl trafen. Eine beträchtliche Zahl der „königlichen“ Bischöfe dieser Zeit leuchten am Heiligenhimmel als große Sterne, wie Wolfgang, Godehard, Bernward u. a.

Noch immer waren Zeiten monastischer Blüte auch kulturelle Hochzeiten. Die Trier-Regensburger Reform hat sich im Reich in Spitzenleistungen vieler Kunstzweige kundgetan und der deutsche Süden und Südwesten steht den übrigen Landstrichen im Reich gewiß nicht nach. Man wird in der Betrachtung ottonischer Kunst nicht mehr ohne Trier und Regensburg auskommen.

Hier sei nur einem Teilgebiet frühen Kunstschaffens Aufmerksamkeit geschenkt, das trotz der Zartheit der Ausführung wie des Werkstoffs sich im Verhältnis zu den mächtigen Quadern romanischer Bauten auffallend gut erhalten hat, der Buchmalerei im deutschen Süden um die Wende des ersten Jahrtausend.

Es ist bald ein Jahrhundert, daß die deutsche Kunstgeschichte auf eine beträchtliche Gruppe von herrlich ausgestatteten und mitunter auch in ein strahlendes Goldkleid gefaßten Handschriften zumeist liturgischer Art, aufmerksam geworden ist, die große Stilähnlichkeiten, um nicht zu sagen Stilgleichheiten, aufwies, so daß alle Voraussetzungen für den Begriff „Schule“ gegeben waren. Es war für den ersten Bearbeiter dieser fast ein viertel Hundert zählender Handschriften⁴ — zunächst wenigstens — eine ausgemachte Sache, daß der Sitz dieser „Schule“ in dem schon in Karolingerzeiten so berühmten Kloster, das schon durch seinen Namen seine innere und äußere Größe kennzeichnet, in dem Inselkloster der Reichenau im Bodensee zu suchen ist. Bei einigen freilich nicht gerade den prachtvollsten seiner Handschriftenreihe, ist aber Vöge alsbald selbst schwankend geworden: Er dachte alsbald an Köln und später — richtig vorausahnend — an Trier. Wurde Vöges Liste seiner Reichenauer Meisterwerke später auch in einer trefflichen und bereits ein wenig auch die liturgiegeschichtliche Methode verwendenden Untersuchung

von Hallinger gelegentlich der Darstellung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern (Kirchengeschichte Bayerns II. Band, St. Ottilien 1951) auf diese mächtige Bewegung und versuchte auch die kulturelle Auswirkung der Reform einzubeziehen.

4) Vöge W., Eine deutsche Malerschule um die Wende des ersten Jahrtausend (Westdeutsche Zeitschrift Ergänzungsheft VII) 1891.

kritisch beleuchtet⁵, so erhielt sich die Reichenauer Schule im Wesentlichen bei allen Abstrichen und Zuweisungen auch gelegentlich einer Untersuchung über die St. Galler Buchmalerei⁶. Das große Jubiläum zum 1200 jährigen Bestehen der Reichenau 1924 konnte das Ruhmesblatt der Reichenau, seine Buchmalerei, nicht unbeachtet lassen und schenkte ihr von berufener Seite eine entwicklungsgeschichtliche Untersuchung⁷. Seit der ersten Zusammenstellung der Reichenauer Handschriften durch Vöge hat ein Gutteil der Reihe bei der Bedeutung seiner Ausstattung Sonderuntersuchungen erfahren, die bei der genaueren Betrachtung der Liste erwähnt werden sollen. Im Wesentlichen blieb aber die goldene Kette der Zeugen der „Reichenauer Malschule“ erhalten⁸. Eine Bresche in die Reihe wagte erst ein amerikanischer Gelehrter in neuester Zeit, der einige der „Reichenauer“ in das schweizerische Einsiedeln verlegte⁹. Sonstige neuere Teiluntersuchungen änderten nicht viel an dem Bild der „Reichenauer Schule“¹⁰. Eine längst fällige Betrachtung der mit der Buchmalerei so eng verbundenen Goldtreibarbeiten wurde in neuester Zeit in Übersicht geboten¹¹.

Zunächst seien hier all die Zeugen aufgerufen, die für den Bestand und den Ruhm der „Reichenauer Malschule“ um die Jahrtausendwende sprechen:

1. A a c h e n , Münster Schatz, sog. Ottonen-Kodex, Evangeliar, X. s.
Lit.: Beissel St., Die Bilder der Handschrift des Kaisers Otto im Münster zu Aachen und Gatzweiler O., Die liturgischen Handschriften des Aachener Münsterstifts (Z. d. Aachener Geschichtsvereins 46 [1924]. Das erste Werk, das versuchte, die Reichenauer Handschriften um die Jahrtausendwende zu sammeln: Vöge W., Eine deutsche Malschule etc., wird hier nicht mehr eigens angeführt.
 2. M ü n c h e n , Staatsbibliothek Cod. lat. 4453, sog. Evangeliar Kaiser Otto III.
Lit.: Leidinger G., Das sog. Evangeliar Kaiser Otto III. (Miniaturen aus Hss. d. bayer. Staatsbibliothek I) München, Messerer, ebd. S. 49.
-
- 5) Haseloff=Sauerland, Der Psalter des Erzbischofs Egbert von Trier, Trier 1901.
 - 6) Merton A., Die Buchmalerei in St. Gallen vom 9. bis zum 11. Jahrhundert, Leipzig 1923.
 - 7) Böckler A., Die Reichenauer Buchmalerei (Die Kultur der Abtei Reichenau Erinnerungsschrift. II. Band, München 1925, S. 956–998).
 - 8) So die Dissertation von Gernsheim W., Die Buchmalerei der Reichenau, München 1934, die wenig Neues bringt.
 - 9) DeWald E. T., The Art of the Scriptorium of Einsiedeln (Art Bulletin VII, 3 S. 83).
 - 10) Messerer Wilhelm, Der Bamberger Domschatz, München (1952). Die treffliche Arbeit behandelt nur die im Domschatz befindlichen angeblichen Augiensens.
 - 11) Otto Walter, Reichenauer Goldtreibarbeiten (Zeitschrift für Kunstgeschichte XIII [1950])

3. Trier, Stadtbibliothek, Sog. Ekbert-Codex, X. s.
Lit.: Böckler S. 956 f, Prochno J., Das Schreiber und Dedikationsbild in der dt. Buchmalerei, Leipzig-Berlin 1929, S. 35.
4. Bamberg, Staatsbibliothek, Hs. Bibl. 22 (= A I, 47), Cantica canticorum — Liber Proverb. — Daniel, XI. s.
Lit.: Fischer Hans, Reichenauer Schule I (Ma. Miniaturen aus der Staatsbibliothek Bamberg I), Bamberg 1928 Messerer, ebd. S. 48.
5. München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 4452, Perikopenbuch, XI. s.
Lit.: Leidinger G., Das Perikopenbuch Kaiser Heinrich II., München 1914, Messerer, ebd. S. 53.
6. München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 4454, Evangeliar, XI. s.
Lit.: Leidinger G., Ein Evangeliar aus dem Domschatz zu Bamberg, (Miniaturen aus Hss. d. bayer. Staatsbibliothek VI), München 1921. Messerer, ebd. S. 51.
7. Köln, Dombibliothek, Cod. XII, sog. Hillinus-Kodex, XI. s.
Lit.: Prochno, ebd. S. 37 mit älterer Literatur.
8. Wolfenbüttel, herzogl. Bibliothek, Cod. 84,5 Aug. Lektionar XI. s.
Lit.: Lerche Otto, Das Reichenauer Lektionar der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel, Leipzig 1928.
9. Hildesheim, Dombibliothek Nr. 688, Lektionar und Orationen
Lit.: Heimann P. C., Bilderhandschrift des XI. Jh. in der Dombibliothek zu Hildesheim (Z. f. christliche Kunst III [1890] S. 137 f) und Tschan Fr. J., Saint Bernward of Hildesheim, II, 1 Notre Dame (Indiana) 1942/53, S. 31.
10. Bamberg, Staatl. Bibliothek Hs. Bibl. 140 (= A II, 42), Apokalypse, XI. s.
Lit.: Wölfflin H., Die Bamberger Apokalypse, eine Reichenauer Bilderhandschrift vom Jahre 1000, 2. Aufl., München 1921, Messerer, ebd. S. 53 f.
11. München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 23 338, Evangeliar, XI. s.
Lit.: Keine Sonderuntersuchung. Erwähnt bei Vöge Nr. VII, Swarzenski, Regensburger M., S. 118. Gernsheim, ebd. S. 96.
12. Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 18 005, Sakramentarium XI. s.
Lit.: Delisle L., Anciens Sacramentaires, Paris 1886, S. 205 ff. Haseloff-Sauerland, ebd. S. 156. Gernsheim, ebd. S. 96. Leroquais V., Les sacramentaires et les Missels mss. des Bibl. publ. de France I, Paris 1924, S. 114.
13. Nürnberg, Stadtbibliothek, Ms. Cent. IV, Nr. 4
14. Würzburg, Universitätsbibliothek, Ms. theol. 4^o, 5, Einzelblatt X. s.
Lit.: Böckler A., Das goldene Evangelienbuch Heinrich III., Berlin 1934, S. 47, Vöge, S. 144 f.

15. Köln, Dombibliothek, Hs. Nr. CCXVIII, Sog. Limburger Evangeliar, XI. s.
Lit.: Beissel St. in Zeitschrift f. christl. Kunst XI (1898), S. 17, ebd. XIII (10 1900) S. 68. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Stadt Köln (Dom), S. 382.
16. Brescia, Bibl. Queriniana, Evangeliar, XI. s.
Lit.: Valentini A., Eusebio Concordanze dei Vangeli, Brescia 1887 Schmid Alfred A., Die Reichenauer Handschrift in Brescia (Arte del primo Millenio 1951, S. 368—373).
17. Berlin, Kupferstichkabinett Hs. 78 A 2, Evangeliar, XI. s.
Lit.: Wescher P., Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen des Kupferstichkabinetts der staatl. Museen, Leipzig 1931, S. 2. Prochno, S. 39.
18. Bamberg, Staatl. Bibliothek, Lit. 5 (= Ed V, 9)
Lit.: Haseloff=Sauerland, ebd. S. 175. Fischer I, S. 143.
19. Mailingen, fürstl. Wallerstein'sche Bibl. Hs. Nr. I, 2, 40, Benediktionale, XI. s.
Lit.: Grupp, Kulturgeschichte des MA, Freiburg S. 292 und 356. Vöge Nr. XV.
20. Berlin, Staatsbibl. Ms. theol. lat. fol. 34, Lektionar, XI. s.
Lit.: Swarzenski, Regensburg S. 114. Rose V., Verzeichnis der lateinischen Handschriften.
21. Zürich, Kantonalbibliothek, Cod. 71 Sakramentar und Graduale, XI. s.
22. Zürich, Kantonalbibliothek, Cod. 75, Sakramentar und Lektionar, XI. s.
23. Wien, Nationalbibliothek Hs. 573, Vita Udalrici; XI. s.
Lit.: Hermann H. J., Die illuminierten Handschriften d. Nationalbibliothek Wien II, Leipzig 1926, S. 9 f, Prochno, S. 41.
24. Bamberg, Staatl. Bibliothek, Bibl. 76 (= AI 43), Isaias mit Kommentar, XI. s.
Lit.: Fischer Hans, Reichenauer Schule I, Bamberg 1926, S. 62. Messerer, ebd. S. 48.
25. Reichenau, Kirche zu Mittelzell, Evangelistar, XI. s.
Lit.: KD Baden I, S. 355.
26. Bologna, Bibl. della Universita, Sakramentar, Cod. 1084, XI. s.
Lit.: Ebner A., Quellen und Forschungen zur Geschichte des Missale Romanum im Mittelalter, Freiburg 1896, S. 18.
27. St. Gallen, Stiftsbibl., Liber aureus von Pfäfers, angebl. XI. s.
Lit.: Bruckner A., Schreibschulen der Diözese Chur, Genf 1935, S. 86 f. Evangeliar, XI. s. De Wald E., The golden Book of Pfäfers (Art Bulletin VIII (1925), S. 112—117). Lehmann Paul, MA Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz I, München 1918, S. 479.

28. Oxford, Bodl. Library, Cod. lit. misc. 319 (= Ms. lat. 19 408)
Evangeliar, XI. s.
Lit.: Gernsheim, S. 97. Haseloff=Sauerland, S. 158. Latin liturgical Manuscripts and printed books, Bodleyan Library, Oxford 1952.
29. Utrecht, Erzb. Museum, Hs. 3 sog. Evangeliar d. h. Bernulph, XI. s.
Lit.: Beissel St., Des hl. Bernward Evangelienbuch in Hildesheim, Hildesheim 1894, S. 24.
30. Trier, Stadtbibl. Cod. lat. Nr. 1093, Prudentius, Boethius, XI. s.
Lit.: Kentenich G., Die philologischen Hss. der Stadtbibliothek Trier, Trier 1931, S. 22.
31. Baltimore, Walters Art Library, Evangeliar, XI. s.
Lit.: Miner Dorothy, A late Reichenau Evangelary in the Walters Art Library (The Art Bulletin, June 1936).
32. Cividale, Stadtbibliothek, sog. Psalter des Bischofs Egbert von Trier (977–993), X. s.
Lit.: Haseloff=Sauerland, Der Psalter des Erzbischofs Egbert von Trier, Trier 1901. Böckler, ebd. S. 970 ff, Prochno, S. 32, De Wald E., The Art of the Scriptorium of Einsiedeln (Art Bulletin VII (1934), S. 79 f).
33. Paris, Bibliothèque nationale Ms. lat. 10514, Evangeliar, ca. 980–990
Lit.: Böckler, ebd. S. 974, Prochno, S. 34, Lauer Ph., Les enluminures Romanes, Paris 1927, S. 122.
34. Florenz, Bibl. nat. BA 2, membr. 4^o, Sakramentar X. s.
Lit.: Ebner, ebd. S. 42, Böckler, S. 975.
35. Solothurn, Kapitelsarchiv, Hornbacher Sakramentar, X/XI. s.
Lit.: Ältere Lit. bei Prochno, S. 30, Böckler S. 969 und nunmehr Bloch Peter, Das Hornbacher Sakramentar, Basel 1956.
36. Darmstadt, Hessische Landesbibliothek, Cod. 1948, sog. Gero-Codex (Perikopenbuch)
Lit.: Böckler, S. 958. Schmidt A., Die Miniaturen des Gero-codex Hs. 1948 der Landesbibliothek in Darmstadt, Darmstadt 1924. Köhler W., Die Tradition der Adagruppe und die Anfänge des ottomanischen Stils in der Buchmalerei (Festschrift P. Clemen), Bonn 1926.
37. Heidelberg, Universitätsbibliothek, Salem IX, Petershausener Sakramentar, X. s.
Lit.: Böckler, S. 966.
38. Karlsruhe, Landesbibliothek, Augienses Nr. 37, XI. s.
Lit.: Böckler, S. 966.
39. Metz, Stadtbibliothek, Nr. 343, Sacramentarium XI. s.
Lit.: Böckler, S. 966.

40. Cambridge, Fitz William Museum, Coll. Mc. Clean, Nr. 30, Lectionar X/XI. s.
Lit.: Böckler, S. 966, James M. Rh., A descriptive Catal. of the Mc Clan collection of Mss. in the Fitz William Museum, Cambridge 1912, S. 53.
41. St. Paul, Abteibibliothek in Kärnten, Sakramentar aus St. Blasien, XI. s.
Lit.: Trende Adolf, Die Stiftsbibliothek St. Paul (Carinthia I 19—52), S. 655 mit älterer Literatur. Böckler, S. 975.
42. Augsburg, Ordinariatsbibliothek 15a, Perikopenbuch, 1020/40
Lit.: Kemmerich M., Ein unbekannter Codex der Vögeschen Malterschule in Augsburg (Altbairische Monatsschrift VII (1907), S. 57—96) und Kraft B., Die Handschriften der bish. Ordinariatsbibliothek in Augsburg, Augsburg 1934, S. 64.
43. Bamberg, Staatl. Bibliothek, Class. 79, Fragment einer Prachthandschrift, frühes XI. s.
Lit.: Fischer Hans, Mittelalterliche Miniaturen II, München 1929.
44. Leipzig, Stadtbibliothek Cod. CXC, Evangelistar, XI. s.
Lit.: Schmidt Adolf, Das Reichenauer Evangeliar, Hs. CXC der Stadtbibliothek zu Leipzig (Die Bibliothek und ihre Kleinodien, Festschrift-Leipzig), Leipzig 1927, S. 22—41, Böckler, S. 966.

Nicht alle dieser 44 Handschriften sind von Anfang an von dem ersten Bearbeiter Vöge der Reichenau zugeschrieben worden. Die Nr. 15—17 sind von Merton gegenüber Vöge als bestimmt reichenauisch bezeichnet worden. Die Nr. 20—27 sind ergänzend zum Teil von Vöge, Haseloff und Swarzenski hinzugefügt worden, während die Nr. 28 und 29 wiederum von Merton als bestimmt reichenauisch angesprochen wurden. Die restlichen sind von verschiedenen Kunsthistorikern mit mehr oder weniger Entschiedenheit und Kritik der stattlichen Reihe angefügt worden.

Bei der Untersuchung dieser ausschließlich liturgischen Handschriften sei vorerst auf eine Gewohnheit der mittelalterlichen Schreiber mit Nachdruck aufmerksam gemacht. Daß Bücherbestellungen d. h. Anfertigung bestimmter namentlich gottesdienstlicher Bücher im MA von seiten weltlicher wie geistlicher Herrscher stattfanden, ist bekannt. Bei solchen bestellten Handschriften zeigt sich aber, was die Verwendung von Heiligen in Litaneien, Martyrologien und Kalendarien wie der Auswahl der Perikopen betrifft, ein zähes Festhalten an denen des Herstellungsortes. Man kann es als Gesetz aufstellen: Der m. a. Schreiber hat niemals — vielleicht vom Hauptpatron des Bestimmungsortes manchmal abgesehen — die Heiligen des Bestimmungsortes gewählt, sondern an denen des Herstellungsortes und zwar mit auffallender Zähigkeit festgehalten. Diese waren dem Schreiber eben bekannt und für sie hatte er auch Vorlagen. Es läßt sich gerade bei einigen der für Heinrich II. große Stiftung, dem Bistum Bamberg, bestellten Handschriften nachweisen, wie der Schreiber nicht einmal den Patron des Bestimmungsortes hervor-

hebt, wohl aber die Hausheiligen seines damals noch so kleinen, Profeklosters (Seeon mit Lambertus und Walburga) in Kalendarien und Litaneien in Gold schreibt¹².

„Die Geschichte der Reichenauer Buchmalerei schreiben, heißt die größte und einflußreichste europäische Malschule des X. und XI. Jahrhunderts in ihrer Entstehung und Entwicklung verfolgen . . . Die Reichenauer Erzeugnisse überragen alle anderen dieser Zeit an künstlerischer Kraft und Eigenart“, sagt ein namhafter Kenner mittelalterlicher Buchmalerei¹³. So ist es gewiß eine schöne Aufgabe, diese gleißenden Herrlichkeiten mittelalterlicher Kunst zu sammeln aber auch kritisch zu sichten. Oft genug hat der Kunsthistoriker hier die schwankende Scholle der Stilvergleichung betreten. Man verüble es dem einfachen Historiker nicht, wenn er zunächst zu verlässigeren Methoden greift und Stilähnlichkeiten, die „Schule“, vorerst außer Acht läßt.

2. Die einzelnen angeblichen Reichenauer Miniaturhandschriften

Bei der Untersuchung der angeführten 44 Reichenauer Miniaturhandschriften muß von vornherein auf die vielleicht überraschende Tatsache hingewiesen werden, daß aus dieser großen Schar der Zeugen sich nur drei einwandfrei als echte Reichenauer Handschriften ausweisen können. Es sind:

1. Trier, Stadtbibliothek Nr. 24, sogenannter Egbert=Kodex. (s. oben Nr. 2)

Das Evangeliar trägt als Widmungsbild den Erzbischof Egbert von Trier (980–990), wie er sitzend von zwei auffallend kleinen Mönchen je ein Buch empfängt. Der EB ist durch Inschrift gekennzeichnet, ebenso die beiden Mönche: Keraldus, Heribertus Augigenses. Die Einfügung der Schrift, namentlich bei den beiden Mönchen, ist ungeschickt.

2. Florenz, Bibl. nat. B A 2, mebr. 4^o (s. oben Nr. 34)

Die Reichenauer Herkunft ist nahegelegt durch die Auszeichnung des hl. Januarius, der in der Reichenau besondere Verehrung genoß.

3. Reichenau, Kirche in Mittelzell, Evangelistar, XI. s. (s. oben Nr. 26)

Die Reichenauer Herkunft ergibt sich neben stilkritischen Gründen vor allem aus dem ständigen Aufenthaltsort.

Damit ist unser sicheres Wissen über illuminierte Augigenses aber schon erschöpft. Alle übrigen Gruppierungen und Reihen gründen sich lediglich auf Stilvergleichung.

Die bisherige Betrachtung glaubt — von den Vorstufen in Karolinger- und Spätkarolingerzeit sei hier abgesehen — drei Entwicklungsstufen der ottonischen Reichenauer Malerei annehmen zu dürfen.

12) Auf die Nichtbeachtung dieser Regel geht eine Reihe großer Fehllokalisierungen zurück, so z. B. jene (ursprüngliche) der wichtigen Schabtexte des Clm 3335, wo typisch bayrische Heilige ebenfalls auf die Reichenau verlegt werden.

13) Böckler, ebd. S. 956

Die erste gruppiert sich um ein aus der rheinpfälzischen Abtei Hornbach kommendes Sakramentar, das von einem Malermönch Eburnant stammt:

Solothurn, Kapitelsarchiv, Sog. Hornbacher Sakramentar (s. oben Nr. 35), XI. s.

Die Handschrift hat 1956 eine eingehende, auch die liturgiegeschichtliche Seite berücksichtigende Untersuchung erfahren. Die Entstehung des Sakramentars im Kloster Hornbach¹ unter Abt Adalbert (972–993) ist allein schon durch das Doppel-Dedikationsbild — der Mönch Eburnant überreicht das Buch Abt Adalbert und dieser übergibt es dem hl. Pirmin² — absolut gesichert, nicht weniger durch das Kalender, das von erster Hand geschrieben am 7. Juli und 20. November eine Reliquienübertragung „ad Hornbach“ (der Hl. Basilidis und Bodardus, sowie des Papstes Fabian), erwähnt. Die Handschrift ist damit nicht nur für, sondern auch nach der oben erwähnten Grundregel in Hornbach entstanden, hat also mit der Reichenau nichts zu tun. Von „speziellen Wünschen des Abtes Adalbert in bezug auf Auswahl der Gebete und Verteilung des Schmuckes“ wie Bloch meint³, kann nicht die Rede sein. Richtig ist, wie Bloch nachweist, „daß sein (Eburnants) Name in keiner der Reichenbacher Mönchslisten zu finden ist“⁴. Das ist umso begreiflicher, als Eburnant sich als Hornbacher Professe einwandfrei nachweisen läßt. In einer Urkunde vom 6. Oktober 1019 teilt der Erzbischof Erkenbold von Mainz der Kirche des hl. Bodardus, des „confessoris Christi“ in „Munchwillare“ (Mönchsweiler) das Hornbach gehörte, Neuland zu⁵. Die Schenkung fand gelegentlich einer Herbstsynode statt, weshalb eine auffallend große Zeugenreihe erscheint. Als erster zeichnet Abt Ernst von Hornbach (c. 1019), dann folgt eine längere Reihe von „Praepositi“ und Archipresbytern. Unmittelbar vor dem Hornbacher Klostervogt Adalprahnt und den Laien folgt als letzter Kleriker „Eburnant praepositus“.

Bei der Seltenheit des Namens wir dem Auftreten in einer Hornbacher Urkunde kann die Identität des Probstes Eburnant mit dem Schreiber des Hornbacher Sakramentars Eburnant keinem Zweifel unterliegen. Der Schreiber Eburnant war also Hornbacher Mönch und lebte noch als Probst unter Abt Ernst von Hornbach (1009).

Mit dem Nachweis der Hornbacher Herkunft Eburnants stürzt diese Haupthandschrift der Reichenauer Eburnantgruppe sowie die von Bloch mit großer Wahrscheinlichkeit um nicht zu sagen Sicherheit Eburnant zugeschriebenen Handschriften:

1. Chester Beatty Nr. 42 (Evangelistar)
2. Cambridge, Fitzwilliam Museum Mc Clean (Nr. 30) (S. oben Nr. 40)
3. Trier, Stadtbibliothek, Cod 171/1626. Fragment eines Registrum Gregorii

1) Zur neueren Geschichte über Hornbach, das als Grabkloster dem hl. Pirmin nicht fernerstand als die Reichenau, vgl. Doll Anton, Das Pirminerkloster Hornbach (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 5 (1953), S. 108 f).

2) Die Begleitverse im MG Poetae lat. V, 427.

3) Bloch, s. o.

4) Bloch S. 19.

5) Original im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Rheinpfalz Nr. 1143. Regest aber mit Fehlern bei Neubaueer A., Regesten des ehemaligen Benediktinerklosters Hornbach (Mitteilungen d. hist. Verein der Pfalz 27 [1904], S. 10).

4. Sakramentarfragment Dysson Perrins, Nr. 23.

Es klärt sich hiemit auch der gewisse Bruch den die vermeintliche Eburnant-Gruppe gegenüber anderen Reichenauer Handschriften stilistisch darstellt und die Bloch mit einem Auswandern verschiedener Reichenauer Buchkünstler, darunter auch Eburnant, freilich ohne jeden weiteren Anhaltspunkt, annimmt⁶.

Die Dominant-Handschrift der zweiten herkömmlichen Entwicklungsstufe der Reichenauer „Malschule“ ist der berühmte Egbert-Psalter, der heute in Cividale (Istrien) liegt. Man wird deshalb doppelt dankbar sein, daß die Handschrift schon vor gut 50 Jahren eine für ihr Zeit hervorragende und splendide Bearbeitung gefunden hat, die bereits auch die liturgischen Indizien zu verwerten sucht. Seltsam bei dieser Ausgabe ist nur, daß die beiden Bearbeiter Haseloff und Sauerland sich in wichtigen Punkten, wie etwa in der Auslegung des starken trierischen Einschlags der berühmten Handschrift widersprechen. Cividale, Stadtbibliothek Egbert-Psalter (s. oben Nr. 32)

Die Handschrift hat zahlreiche liturgische Angaben, die Entstehungsort wie Entstehungszeit über alle Zweifel erheben. Der Psalter ist von dem kunstbegeisterten Reformbischof Egbert (977–993) für den hl. Petrus, d. h. dem Apostelfürsten geweihten Dom angefertigt. Der Dedikationsvers lautet:

Donum fert Ruodpreht, quod presul suscipit Egbreht,
qui tibi dat munus dele sibi, Petre reatus.

Die Widmung ist von je zwei gegenüberstehenden Bildern begleitet, bei denen 1. Ruodpreht dem Bischof das Buch überreicht; 2. Bischof Egbert dem hl. Petrus das Buch übergibt. Über Ruodpreht ist nichts Näheres bekannt. Sicher ist, daß er Mönch war, da er das seitlich geknöpfte Mönchsskapulier trägt⁷. Vermutlich ist er auch der Verfertiger der Prachthandschrift. Diese teilt sich inhaltlich in drei Teile: 1. In einen Psalter; 2. in Kalender, Litanei und Gebete; 3. in später hinzugefügten Gebete und Miniaturen einer russischen Großfürstin Gertrud, (XIII s.) die uns hier nicht näher zu beschäftigen braucht. Vor dem Psalter sind Darstellungen Trierer Erzbischöfe der vorkarolingischen Periode. Als Ausgangspunkt der Festlegung kann die Litanei⁸ gelten. Sie trägt deutlich trierisches Gepräge. So werden unter anderem auch die sonst nirgends verehrten Äbtissinnen von Trier-Öhren Irmina und Modesta genannt. So ist die Handschrift nicht nur für Trier sondern auch in Trier entstanden und Ruodpreht muß Mönch eines der Klöster im Trierer Bereich gewesen sein. Gänzlich abwegig ist Haseloffs Meinung, die Handschrift könnte nicht in Trier entstanden sein, da die Reihenfolge der Bischofsbilder einigermaßen verwirrt ist, was bei einem Trierer Schreiber nicht anzunehmen sei. Abgesehen von dem Umstand, daß es dem Künstler nicht zu tun war, ein geschichtliches Werk zu liefern und eine strenge Reihenfolge der Bischöfe einzuhalten, ist es jedem Historiker alter Kirchengeschichte bekannt, daß die

6) Bloch, S. 116: Schlußbemerkung. „Wir stoßen damit auf das seltsame Phänomen, daß von einem gewissen Zeitpunkt ab (etwa seit 990) jene Maler, die bisher das vielfältige Bild Reichenauer Malereien bestimmten, der Gregoriusmeister, Eburnant und auch Ruodpreht die Insel verließen. Ihr Einfluß erlischt und statt der Fülle der Älteren blüht der eine gewaltig alles sich anverwandende (?) Stil der Jahrtausendwende auf. Die prägende Kraft der Reichenauer Stilstufe bleibt auch in der Fremde erhalten. Besonders die Initialornamentik Eburnants bewährt getreu die Reichenauer Züge und läßt das Zuschreiben des Sakramentarsfragment an seine Hand sicher erscheinen.“

7) Veröffentlicht bei Haseloff-Sauerland, ebd. S.

Bischofslisten alter Bischofssitze vielfach in der Reihenfolge differieren, ja sogar widersprechen (z. B. Augsburg u. a.). Die Gegenprobe bringt das zeitlich nicht weit entfernte Kalendar⁸, das wohl den hl. Gallus in Goldmaiuskel betont, aber den Gründer der Reichenau St. Pirmin, völlig verschweigt (!). Über den im Kalendar deutlich sichtbaren böhmischen Einschlag siehe Kap. 8.

Der Trierer Mönch Ruodpreht scheint näher bestimmbar zu sein. Ruodpreht lieferte die Prachthandschrift auf Bestellung des kunstliebenden Trierer Erzbischofs Egbert. Es erscheint in dessen Umgebung ein anderer Mönch Ruodpreht, der ebenfalls von Egbert einen Auftrag erhalten hat, nämlich das Leben des hl. Adalbert, des ersten Abtes der niederländischen (jetzt wieder zu neuem Leben erwachenden) Abtei Egmond zu schreiben⁹. Dieser Ruodpreht war Professe des früher trierischen Eigenklosters Mettlach bei Trier. Er wurde zu diesem Zweck von Egbert selbst nach Egmond gesandt. Die oben erwähnte umfangreiche Trierer Allerheiligenlitanei zeigt eine Auffälligkeit. An der Spitze der Reihe der confessores stehen die Trierer Bischöfe: Eucharius, Valerius, Maternus, Agriculus, Paulinus, Nicetius, Marus, Felix, Modualdus, Liutwinus, Legontius, Magnericus, Abrunculus. Ihnen folgen die in Trier und Umgebung verehrten Heiligen Willibrordus, Castor, Florinus, Beatus, Goar, Babo und schließlich ein Adalbertus und Heinricus. Alle diese Namen sind in Gold und Maiuskel ausgezeichnet und stehen an der Spitze der umfangreichen Litanei. Diese Heiligen sind bekannt. Sie allein schon weisen eindeutig auf den Trierer Ursprung des I. Teiles des Egbert-Psalters. Nur die beiden Letztgenannten: Adalbert und Heinrich standen im Zweifel. Es kann aber unter dem heiligen Adalbert schon aus zeitlichen Gründen kein anderer gemeint sein als der Gefährte des obengenannten Willibrord, Adalbert von Egmond¹⁰, der gleiche, dessen Leben der Mettlacher Mönch Ruodpreht im Auftrag Egberts beschrieben hat. Mettlach stand damals in engstem Zusammenhang mit EB Egbert¹¹. Als Abt regierte in Mettlach damals der von Egbert aufgestellte Maximiner Professe Remigius, der ebenfalls im Auftrag Egberts arbeitete. So liegt es nahe, auch wenn es nicht direkt bewiesen werden kann, in dem Buchkünstler Ruodpreht des Egbert-Psalters den Biographen Adalberts, Ruodpreht von Trier= Mettlach zu sehen. Sei dem wie immer, für die Reichenau liegen nicht die geringsten Hinweise vor.

Damit fällt für die gesamte reichenauische Ruodprecht-Gruppe Name wie Kronzeuge. Mit der einwandfrei bezeugten Trierer Herkunft des Egbertpsalters schwinden aber auch alle angeblich stilistisch „Engverwandten“ des Psalters: Das sogenannte Poussay-Evangeliar (Paris, Cod. lat. 10 514), der Pariser Cod. lat. 18 005, dessen Trierer Herkunft ohnehin feststeht (s. unten), das sogenannte Sakramentar von St. Blasien in St. Paul (Kärnten) (s. Liste Nr. 41), dessen nichtreichenauische Herkunft auch durch die Liturgie bestätigt wird, sowie schließlich der stets zum Egbert-Psalter gestellte London, Brit. Museum Add. Ms. 20 692. So bleibt von der stattlichen Gruppe nur der zweifellos reichenauische Codex BA 2 der Nationalbibliothek in Florenz (s. Liste Nr. 34) übrig. Er weist durch

8) Ebd. S.

9) Vgl. dazu eingehend Manitius M. Geschichte der lateinischen Literatur des MA, München 1923, S. 424.

10) Vgl. Zimmermann A., Kalendarium Benedictinum, Metten 1934, II, S. 359 und Hüffler M., Sint Adalbert van Egmond, apostel van Kemmerland, Egmond 1939. Über seine Verehrung in Trier vgl. Mieses, Festkalender S. 65.

11) Gallia christiana XIII, S. 572.

seine reichenauischen Ortsheiligen seine Herkunft nach. Prof. Böcklers Blick war zu sachkundig und zu ehrlich, daß er bei der Ruodprecht-Gruppe die stilistischen Unterschiede gegenüber anderen, namentlich dem gutverbürgten Codex Egberti (oben Nr. 3) verkannt hätte¹²: „Der Egbert-Psalter, das Hauptwerk der Ruodprecht-Gruppe, ist ebenso wie der Codex Egberti auf Bestellung des Trierer Erzbischofs Egbert (977–993) gefertigt und sie mögen beide ungefähr gleichzeitig entstanden sein. Aber der Codex Egberti steht unvermittelt und unerwartet als etwas fundamental Neues, als Werk einer „Renaissance“ vor uns, während der Psalter sich in Bahnen der alten Reichenauer Tradition weiterbewegt und von jener Renaissance wohl einzelne Züge, aber nicht den veränderten Gesamtcharakter übernimmt.“ Wenn andererseits dem Ebert-Psalter eine Fortführung der Stileigenheiten, wie sie die trierische Adagruppe, die von St. Maximin in Trier ausgeht, zugeschrieben wird, so ist das bei der Trierer Herkunft des Psalters umso verständlicher.

Während in der Entwicklungsreihe einer vermeintlichen Reichenauer Buchmalerei von der Kunstgeschichte vielfach der zweifellos Reichenauische Codex Egberti (nicht zu verwechseln mit dem Psalterium Egberti) hier eingeschoben wird, begegnet die letzte Gruppe, die sogenannte Liuthargruppe der Reichenauer Handschriften wiederum größtem Bedenken. Sie trägt ihren Namen von einem Mönch — als solchen weist ihn wiederum sein Skapulier aus — Liuthar, der ein Evangeliar Kaiser Otto II. oder III. übergibt. Die reich bebilderte Handschrift liegt in Aachen, Münsterschatz, sog. Ottonen-Codex X. s. (s. Liste Nr. 1)

Das Evangeliar enthält die Übergabe des Buches durch einen Mönch Liuthar an einen Kaiser Otto mit folgendem Dedikationsvers: Hoc, Auguste, libro tibi cor deus induat Otto, quem de Liuthario te suscepisse memento.

Liuthar feststellen zu wollen, ist, solange die Handschrift in ihrem Entstehungsort nicht festgestellt ist, ein müßiges Beginnen. Es läßt sich nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob es sich um einen einfachen Mönch oder einen Abt handelt. Es ist unrichtig, wenn Beissel meint, einfache Schreibermonche konnten einem hochgestellten Fürsten keine solche Dedikation zumuten. Das Mönchtum von damals kannte noch keine derartigen Prälaten. Das mit nicht weniger als Bildern versehene Evangeliar besitzt leider nicht die geringsten liturgischen Indizien, so daß man auf die bedenkliche Stilkritik angewiesen ist. Sicher ist, daß die Künstler von nicht geringem Format bei den Ottonen-Evangeliar wie bei den beiden stilähnlichen Münchner Prachthandschriften clm 4452 und clm 4453 eine gemeinsame Bildvorlage hatten, die sich beispielsweise gerade bei dem Bild der Enthauptung des Johannes deutlich zu erkennen gibt. Aber gerade diese Gegenüberstellung besagt, daß es sich nicht nur um verschiedene Maler mit eigenen Auffassungen und Stil, wie es besonders die zahlreichen Säulen mit ihren Kapitellen deutlich zeigen, sondern auch um verschiedene Herstellungsorte handelt. Die Säulen des Ottonen-Codex sind z. B. durchweg kanneliert, was trotz der vielen Varianten in den Münchner Handschriften nie vorkommt.

Wo der berühmte Aachener Codex entstanden ist, muß demnach offen bleiben. Für keinen Fall läßt sich eine Herkunft aus der Reichenau erweisen.

12) Böckler, S. 970. Auch Merton, ebd. S. 87 weist die gesamte Ruodprecht-Gruppe aus stilkritischen Gründen als reichenauisch zurück.

Eben die erwähnte gemeinsame Bildvorlage hat auch die beiden schon erwähnten Münchner Handschriften zu „Verwandten“ des Ottonen-Kodex gemacht und die Liuthar-Gruppe entstehen lassen. Es handelt sich um

M ü n c h e n , Cod. lat. 4452 (S. Liste Nr. 5)

M ü n c h e n , Cod. lat. 4454 (S. Liste Nr. 6)

In beiden Handschriften (Perikopenbuch und Evangeliar) fehlen jegliche liturgische Anzeichen. Beide Handschriften haben dagegen gemeinsam, daß sie nachweisbare Geschenke Kaiser Heinrich II. an seine Großstiftung Bamberg sind. In clm 4452 geleiten Petrus und Paulus Heinrich und Kunigunde zu dem thronenden Christus, der beide mit einer kleinen Bügelkrone krönt. Im unteren Feld huldigende Frauengestalten. Die Feste mit den beigegebenen Evangelien zeigen den römischen Festkalender ohne jegliches örtliche Kolorit. Auch besitzt die Handschrift kein Widmungsbild. Sicher ist nur, daß die Handschrift aus Bamberg stammt und bei der Zeitsetzung und der auffallenden stilistischen Gleichheit mit dem oben genannten clm 4453 wie clm 4452 ein Geschenk Heinrichs II. an seine Lieblingsstiftung Bamberg darstellt. Für eine örtliche Festlegung der Entstehung ist zunächst nicht der geringste Anhalt auch nicht für die Reichenau gegeben.

So entbehrt die gesamte Liuthar-Gruppe, vor allem das namengebende Ottonen-Evangeliar von Aachen jeglicher verlässigen Grundlage für eine Entstehung auf der Reichenau.

Neben diesen maßgeblichen Vertretern dreier Entwicklungsstufen gibt es aber noch einige Handschriften, die bisher ebenfalls als bestimmte Augiensens ausgegeben wurden, deren andersweitige Herkunft sich aber verlässlich nachweisen läßt.

W o l f e n b ü t t e l , Herzogliche Bibliothek, Cod. 84, 5 Aug. Lektionar XI. s. (s. oben Nr. 8)

Die Feste mit den Perikopen geben nicht den geringsten Anhaltspunkt vor allem nicht für die Reichenau.

P a r i s , Bibl. nationale Cod. lat. 18 005, Sacramentarium XI. s. (S. oben Nr. 12).

Die Handschrift stammt gewiß nicht aus der Reichenau. Während das Fest des hl. Gallus in Gold ausgezeichnet ist, ist jenes des hl. Pirmin nicht hervorgehoben. Die in der Litanei genannten Heiligen, die vereinzelt auch transferierte Heilige (Reliquienheilige) der Reichenau sind, begegnen auch sonst, da sie allgemeine römische Verehrung genossen. Nekrologische Notizen einer fast gleichzeitigen Hand: 15/VIII: Ava peccatrix 4/VII: S. Ulrich ausgezeichnet, 4/XI: Vuolpertus monachus obiit (in goldener Minuskel). Der 21./VII. bringt das Fest des sel. Banto, eines wenig bekannten Eremiten von Trier, der in einer Kapelle des Domes begraben ist. Das Fest des hl. Eucharius ist ausgezeichnet durch die Bezeichnung: Festivitas s. Eucharii. Auch sonst sind zahlreiche frühe Trierer Bischöfe genannt. Deswegen kann man Deslisle, der sich zuerst mit dem Sakramentar beschäftigt hat, nur zustimmen, wenn er den Entstehungsort in Trier sucht. Die genannten Nekrologeinträge könnten vielleicht noch mehr Sicherheit bringen. Leroquais' Endurteil, daß das Sacramentar in der Reichenau „für den Gebrauch von St. Maximin hergestellt sei“ (S. 116), krankt an der obenerwähnten falschen Vorstellung von der Verarbeitung nichteinheimischer Heiliger.

Hildesheim, Beverinsche Bibliothek, Cod. I 19, Sakramentar (s. oben Nr. 9)

Das Sakramentar ist nach neuesten Untersuchungen einwandfrei nachweisbar in Regensburg hergestellt. Schreiberinschrift: Anno dominicae incarnationis MXIII sub Bernwardo pontifice Guntpold diac. huius libri scriptor claruit. Es kann sich nur um den Buchkünstler Gumpold handeln, der in Regensburg und Hildesheim tätig war. (Vgl. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns II, S. 84). Im Exultet wird für Bischof Bernward und Kaiser Heinrich gebetet. Im Communicantes wie im Libera wird St. Emmeram (!) aber auch der in Hildesheim verehrte Hl. Cantius genannt. St. Cantius hat auch eigne Messe.

Würzburg, Universitätsbibliothek, Ms. theol. 4^o, Einzelblatt (s. oben Nr. 14)

Stammt nach Böckler A., Das Evangelienbuch Heinrich III., Berlin 1934, S. 47 aus Trier, was einwandfrei nachweisbar ist.

Maihingen, fürstl. Öttingen-Wallersteinsche Bibliothek Nr. I, 2, 4^o (s. oben Nr. 10)

Die Handschrift hat ein Widmungsbild auf dem ein Bischof Engilmar dargestellt ist. Der Bischof ist einwandfrei festzustellen. Es ist der um 1030 für Parenzo in Oberitalien bezugte Bischof Engilmar¹³. Seine Herkunft läßt sich feststellen. Engilmar war unter dem hl. Wolfgang und Bischof Gebhard von Regensburg Archipresbyter am Dom in Regensburg, machte dann unter Abt Richbold von St. Emmeram (1006–1028) Profetz dortselbst nach einer größeren Schenkung¹⁴ an Gütern in Harthausen (Ober- und Niederhart hausen (BA Straubing)) aber auch an Paramenten und Büchern. So wird ausdrücklich ein „Missale von vilis taxationis“ und ein Antifonarium genannt. Nach all dem kann es sich nur um eine Handschrift aus Regensburg handeln und die Zuweisung zu Reichenau oder Niederaltaich ist völlig abwegig.

Berlin, Staatl. Bibliothek, Ms. theol. lat. fol. 34, Lectionarium (s. oben Nr. 20)

Die Auszeichnung des hl. Paulinus, Bischofs von Trier, mit einer Prachtinitialie verweist die Hs. einwandfrei nach Trier.

Bologna, Bibl. della Universita, Cod. 1084, Sacramentarium, XI. s. (s. oben Nr. 26)

In dem Sakramentar ist das Fest des hl. Emmeram mit einer eigenen Oration, die den hohen Rang des Festes kundgibt ausgezeichnet. Es ist unverstänlich, wie bei dieser klaren Bezeugung des Regensburgerischen Ursprungs der Hs. genauer gesagt der St. Emmeramer, da auch St. Benedikt ausgezeichnet ist, man noch von einer Reichenauer Herkunft sprechen kann.

Augsburg, Ordinariatsbibliothek, Hs. Nr. 15 a, Perikopenbuch (s. oben Nr. 42)

13) Schwarz Gerhard, Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens, Leipzig 1913, S. 38. Am 21. September 1037 weihet Engilmar mit den Bischöfen von Eichstätt und Passau auf Wunsch des Abtes Ratbod von Altaich die neue Kirche dortselbst ein (MG SS XVII, S. 371).

14) Wideman J., Die Traditionen des Hochstiftes Regensburg, München 1943, Nr. 279. Vgl. auch die Inschrift an der Dalmatik für St. Emmeram in MG Poet. lat. V (1939), S. 363.

Die Hs hat keine besonderen liturgischen Indizien, außer daß die Perikopenordnung wie die Festbezeichnung durchaus der Gruppe der „Bamberger Geschenkhandschriften“ wie wir sie fürderhin bezeichnen möchten (die clm 4452, 4453, 4454, 4456 u. a. s. unten) genau entspricht. Da außerdem die Handschrift in ihren Motiven wie der Ausführung und Anordnung derselben wie überhaupt ihrem Decor sich vollkommen mit den genannten „Bambergern“ deckt, gehört sie zweifellos nach Zeit und Entstehungsort dieser Gruppe an. Ihr Ursprung richtet sich nach dem Entstehungsort eben dieser Handschriften. Völlig abwegig ist es die feierliche Bezeichnung der „Dedicatio basilicae s. Michaelis“, die auch der genannten Gruppe eigen ist, auf eine lokale Michaelskirche zu beziehen, für die die Hs. angefertigt sein sollte. Die genannte Kirchweihe ist die durchaus gewohnte, wenn auch nicht immer so ausführlich erwähnte Bezeichnung des Michaelifestes, das bekanntlich (wie andere Feste auch) das Kirchweihfest der Michaelskirche in Monte Gargano darstellt. Die ausführliche Festbenennung ist für die Herkunft der „Bamberger“ aufschlußreich (s. unten).

K ö l n , Dombibliothek, sog. Hillinus Codex, Evangeliar (s. oben Nr. 7)

Das Evangeliar weist einen Kölner Kanonikus namens Hillinus auf, der dem hl. Petrus, dem Dompatron die Handschrift überreicht. Geschrieben ist das Buch von zwei Brüdern Purhard und Chuonrad. Bei dem Erstgenannten an den Reichenauer Mönch Purhard zu denken, den Verfasser der Gesta Wittigonis und Maler mit mehr denn bescheidenem Können, ist grobenteils schon von der neueren Kritik wegen der völligen Abwegigkeit zurückgewiesen worden (So z. B. P r o c h n o , ebd. S. 37). Nach all dem, was oben von der Verfertigung bestellter Hss. gesagt wurde, ist die Herstellung auf der Reichenau völlig unsinnig. Warum sollte ein Kölner Domherr bis auf die Reichenau gehen?

B a l t i m o r e , Walters Art Gallery (s. oben Nr. 31)

Nach einer neueren fachmännischen Untersuchung (Nordenfalk C., Der Meister des Registrum Gregorii (Münchner Jahrbuch III. Folge, Band I (1950), S. 64): . . . wenn nicht vom Gregoriusmeister, dennoch unbedingt seiner Richtung — der Schule von Trier — angehörig“.

Z ü r i c h , Kantonalbibliothek Nr. 71, Sakramentar u. Graduale, XI. s. (s. Nr. 21)

Die Herkunft ist schwer zu erkennen: XIII. Kal. Augusti ist in Gold die „Dedicatio Renaugensis monasterii“ und am XVII. Kal. Dec. (15/XI) der Hausheilige von Rheinau, der Ireninkluse F i n d a n in Gold und Maiuskel ausgezeichnet. Von einer Entstehung des Sakramentars in der Reichenau kann daher keine Rede sein.

Z ü r i c h , Kantonalbibliothek Nr. 15, Sakramentar und Lektionar, XI. s. (s. Nr. 22)

Nicht weniger klar ist auch bei dieser Züricher Handschrift die Entstehung in dem um 805 gegründeten Kloster Rheinau bei Konstanz. Im Heiligenkalender sind die auswärtigen Heiligen mit dem Hauptkultort in Maiuskel gekennzeichnet, wie z. B. Curiensis, Tolosa u. a. und so auch die Reichenauer Ortsheiligen mit „Augia“. Die Rheinauer Heiligen dagegen haben keine Ortsbezeichnung. Außerdem sind in dem Sakramentar eingetragen wie in der vorigen Handschrift die Kirchweihe des Rheinauer Münsters, am II. Kal. Augusti eine „Dedicatio s. Findani“ und am 15. Nov. wiederum das Fest des hl. Findan in Auszeichnung.

H e i d e l b e r g , Universitätsbibliothek Cod. Sal. IX, Petershausener Sakramentar, XI. s. (s. Nr. 37)

Wie seine Verwendung in dem von Einsiedeln aus 983 besiedelten Petershausen schon bezeugt auch dort entstanden wie das Hornbacher Sakramentar

in Hornbach, die eben erwähnten Rheinauer Sakramentare in Rheinau u. a. Die im Kalender auftauchenden Reichenauer Ortsheiligen und -feste, wie die „Translatio Sanguinis domini“, die „dedicatio oratorii S. Marci“ sind spätere Zutaten wie bereits erkannt worden ist (s. unten). Sie können nicht vor 1048 entstanden sein, denn nach dem Bericht Hermann des Lahmen (MG SS V,) fand die Weihe des Markusoratoriums — von Hermann als Kirche bezeichnet — am 4. April 1048 statt. Der Petershausener Ursprung ergibt sich aus der Auszeichnung des ersten Kirchen- und Klosterpatrons Gregorius Magnus, von dem eine ansehnliche Reliquie vorhanden war und die Erwähnung des Klosterstifters von Petershausen am 27/VIII, des Bischofs Gebhard von Konstanz, sowie der schweizerischen Heiligen Sigisbert und Plazidus (11/VII und 12/X), die den Einsiedler Gründungskonvent verraten, während der Reichenauer Kalender zurücktritt. Der Reichenauer Hausheilige Pirmin ist in keiner Weise ausgezeichnet. Stilistisch weist das Sakramentar große Verschiedenheiten mit den wirklichen oder vermeintlichen Reichenauer Hss. auf.

St. Gallen, Stiftsarchiv, Hs. Nr. 2, sog. Pfäferser codex aureus, angebl. XI. Jh. (s. Nr. 27)

Die durch Haseloff u. a. versuchte Einreihung in die Reichenauer Schule um 1000 ist — abgesehen von dem großen Unterschied in der Behandlung der Initialen — allein schon hinfällig als die erste der Schreiberhände erst dem XII. Jahrhundert angehört, ein typisches Beispiel jede Prachthandschrift (hier besonders der Einband) des Bodenseegebietes und der angrenzenden Landschaften summarisch der Reichenau zuzuschreiben.

Oxford, Bodl. Library, Cod. Lit. misc. 319 (= Ms. lat. 19408), Evangeliar X/XI s. (s. Nr. 28)

Die Handschrift, die ich weder selbst einsehen konnte und die noch keineswegs eingehender beschrieben ist, stammt nach dem Urteil Swarzenskis einwandfrei aus Aquileia. Die Bemerkung des obengenannten Ausstellungsführers (Oxford 1952), daß das Evangeliar durch den „canon of Reichenau“ Eberhard, der 1042 Patriarch von Aquileia wurde, dorthin kam, ist völlig unrichtig. Der genannte Eberhard hat mit der Reichenau nichts zu tun. Er war Domherr von Augsburg, also nicht Mönch. (Vgl. Schwarz Gerhard, Besetzung der Bistümer Italiens etc., S. 32)

Eine vorläufige Zwischenbilanz über die angeblichen „Reichenauer“ gibt schon ein wesentlich anderes Bild als bisher. Nachweisbar Reichenauer Herkunft sind in unserer Liste¹⁵ nur:

Nr. 3 (Egbert-Codex)

Nr. 25 (Reichenauer Evangelistar)

Nr. 33 (Florenzer Perikopenbuch)

Nachweisbar nicht Reichenauer Herkunft aus liturgischen und anderen, aber nichtstilkritischen Gründen sind:

Nr. 1 (Aachener Ottonen-Codex). EO (= Entstehungsort): Unbekannt

Nr. 7 (Hillinus-Codex aus Köln.) EO: Unbekannt, wahrscheinlich Köln

Nr. 8 (Wolfenbüttler Sakramentar) EO: Unbekannt

Nr. 9 (Hildesheimer Sakramentar) EO: Regensburg-Hildesheim

Nr. 12 (Pariser Sakramentar) EO: Trier

Nr. 14 (Würzburger Lektionar) EO: Trier

15) Hier ist nur die Rede von den bisher als Zeugen einer Reichenauer Malschule angeführten Hss.

- Nr. 19 (Maihinger Evangeliar) EO: Regensburg
 Nr. 20 (Berliner Evangeliar) EO: Trier
 Nr. 21 (Rheinauer Sakramentar) EO: Rheinau
 Nr. 22 (Rheinauer Sakramentar II) EO: Rheinau
 Nr. 26 (Bologna-Sakramentar) EO: Regensburg
 Nr. 27 (Codex aureus von Pfäfers) EO: Unbestimmt, jedenfalls nicht Reichenau
 Nr. 28 (Oxforder Evangeliar) EO: Aquileia
 Nr. 29 (Bernulph=Evangeliar) EO: Hildesheim?
 Nr. 31 (Baltimore=Evangeliar) EO: Trier
 Nr. 32 (Egbert-Psalter v. Cividale) EO: Trier
 Nr. 33 (Pariser Evangeliar) EO: Einsiedeln?, nicht Reichenau
 Nr. 35 (Eburnant Sakramentar) EO: Hornbach
 Nr. 37 (Petershausener Sakramentar) EO: Petershausen
 Nr. 41 (Sakramentar v. St. Blasien) EO: Einsiedeln? nicht Reichenau
 Nr. 42 (Augsburger Preikopenbuch) EO: Regensburg?

Es stammen demnach von den 40 Handschriften der vermeintlichen Reichenauer Malschule — die drei gesicherten Augienses abgezogen — 21 n a c h w e i s b a r nicht von der Reichenau und es handelt sich dabei vielfach um „führende“ Handschriften, d. h. solche, denen noch Traubanten zugeschrieben werden, wie etwa der Egbert-Psalter oder die Eburnant-Handschrift.

3. Die Bamberger Dotationshandschriften

Die Bedenken, die sich gerade bei Dominanthandschriften der vermeintlichen Reichenauer Malschule ergaben, weiten sich aus auf eine ganz bestimmte Gruppe von Handschriften um die Jahrtausendwende, die nicht nur durch ihren Bilderreichtum und ihre Stilähnlichkeit, sondern vor allem durch den gemeinsamen Herstellungszweck von selbst sich zusammendrängen, hier kurz als „Bamberger Handschriften“ bezeichnet. Es handelt sich dabei aber keineswegs um solche, die etwa in Bamberg selbst gefertigt sein konnten. Die dortigen Klöster mußten erst entstehen. Es sind Handschriften, die lediglich der ausnehmenden Munifizienz des königlichen Stifters für sein großes Lebenswerk, wie man sagen möchte, für die „ecclesia imperialis“, das neue Hochstift B a m b e r g, ihr Entstehen verdanken. Es läßt sich belegen, daß Kaiser Heinrich II. nicht nur vorhandene Prachthandschriften in das neue Bamberg geschenkt, sondern daß er solche ausdrücklich für Bamberg in Auftrag gegeben hat und es ist eine Frage für sich, warum er dafür nicht nur das alte St. Emmeram, sondern ein ganz junges Kloster, die Aribonenstiftung S e e o n, (Obby. BA Traunstein), die erst ein paar Jahrzehnte zählte, ausersah¹. So lieferte Abt Gerhard von Seeon eine

1) Vgl. Bauerreiß R., Seeon eine bayerische Malschule des beginnenden XI. Jahrhunderts (StM 50 [1932], 529—555)

Handschrift, die verschiedene alte orientalische Mönchsregeln enthielt, offenbar für ein neues Kloster im oder am bambergischen Hochstift: In der dichterischen Widmung des Abtes von nicht weniger als 54 Hexametern² heißt es:

Suscipe perscriptum te praecipiente libellum
plenum legiferis patrum fratrumque statutus
quem... abba Gerardus Sevensis et altor ovilis

Vielfach zeigt sich die Donation in einem auf Bestellung gearbeiteten Widmungsbild des Kaisers mitunter auch zusammen mit seiner Gemahlin Kunigunde. So weist das prachtvolle Perikopenbuch des clm 4452 (s. oben Nr. 5) die Verse auf³:

Rex Heinricus...
obtulit hunc librum divino lege refertum
plenus amore dei pius in donaria templi.

Als Geschenkschriften für Bamberg bezeugen sich auch jene, die den König als Donator erscheinen lassen, schon von Anfang an in Bamberg waren und bis heute ihren Platz dort behaupten konnten. Zu ihnen gehören:

Clm 4456, ein Sakramentar, das eine teilweise Kopie des berühmten Codex Aureus von St. Emmeram darstellt und den Kaiser zeigt, wie er von den Bischöfen St. Ulrich und Emmeram gestützt wird. Die Hs. ist in Regensburg oder Seon entstanden. Messerer Nr. 61–64.

Bamberg, Lit. 53. Zweifellos für Bamberg angefertigt wegen der Auszeichnung der Dompatrone. Messerer, Nr. 48.

Bamberg, Lit. 7. In Seon geschrieben für Bamberg und den Kaiser, da Akklamationen für Heinrich und Kunigunde enthalten sind.

Bamberg, Bibl. 43. Mit Gedicht eines Bebo, aus dem hervorgeht, daß der Kaiser ihm die Anfertigung von Büchern aufgetragen habe.

Bamberg, Bibl. 78. Widmung des gleichen Schreibers Bebo an den Kaiser.

Bamberg, Bibl. 84. Widmung an den Kaiser. Die Hs. war von Anfang an in Bamberg.

Bamberg, Bibl. 140, die berühmte Apokalypsehandschrift (s. oben Nr. 10). Dedikationsbild Heinrichs und Kunigunds an den Patron des Bamberger Domstiftes St. Peter mit Versen⁴. Messerer, Nr. 44–47.

Clm 4454, reich ausgestattetes Evangeliar (s. oben Nr. 6). Nach seinem Herausgeber G. Leidinger zweifellos für das Bamberger Domstift bestimmt (vgl. auch Messerer, Nr. 32–35), außerdem vollkommen stilgleich wie der folgende

Clm 4453, Prachtevangeliar (s. oben Nr. 2). Ist der dargestellte König auch ohne Beischrift, so kann bei dem gleichen Künstler wie bei clm 4454 nur Heinrich II. gemeint sein. Messerer, Nr. 20–21.

Clm 4452, Perikopenbuch Heinrich II. Widmungsbild des Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde, wie es von Christus gekrönt wird unter Beistand der Bamberger Dompatrone. Messerer, Nr. 36–43⁵.

2) MG Poetae V (1939), S. 397.

3) MG Poetae V, S. 433.

4) MG Poetae V, 432.

5) Die Inschriften bei MG Poetae V, 434.

Diese Liste Bamberger Geschenkhandschriften ist keinesweges vollständig. Es wäre einer eigenen Untersuchung wert festzustellen, was an Büchern von Anfang an an Dom-, Stefansstift und Michelsberg vorhanden war⁶. Die Liste gibt uns aber nicht den geringsten Anlaß, unseren Blick auf die ferne Reichenau als Herkunftsort zu wenden. Nirgend ist bei diesen Handschriften irgendwelcher Hinweis auf eine reichenauische Herkunft festzustellen. Man vernimmt nichts über eine Buchbestellung auf dem ohnehin reichlich weit entfernten Bodenseekloster ganz im Gegensatz zu anderen altbayerischen Pflegestätten der Buchkunst. Als Entstehungszeit der Bamberger Prachthandschriften kann nur ein Zeitraum in Frage kommen, der mit dem Tod des Kaisers (1024) und der Bistumsgründung (1007) oder ein oder zwei Jahre vorher begrenzt ist, also kurz um die ersten zwei Jahrzehnte des neuen Millenariums.

Wie sah es aber in der Reichenau während der Entstehungszeit der Bamberger Prachthandschriften aus?

4. Die monastische Lage der Reichenau um 1000

Das „Goldene Säkulum“ der Reichenau war das IX. nicht das X. Jahrhundert. Auch die Reichenau bedurfte wie alle Klöster des Reichs um die Mitte des X. Jahrhundert einer dringenden Erneuerung und bald nach 950 geriet das Inselkloster in das Kraftfeld der mächtigen Gorze-Trierer Reform, die uns heute wesentlich klarer vor Augen liegt als ehemals⁷. Abt R u o d m a n n (972–985) kam direkt von Gorze auf die Reichenau. Blieb diese im allgemeinen dieser Reformrichtung in ihren Lebensgewohnheiten — freilich soweit wir sehen — treu⁸, so hat die Augia dives um die Mitte des X. Jahrhunderts die stabile Linie ihres klösterlichen Friedens verlassen. Schon über Abt Ruodmann wurden Klagen laut⁹. 985 folgte ihm Abt W i t i g o w o , der die Geschicke der Reichenau 12 Jahre lenkte. Es ist der Literaturgeschichte schon aufgefallen, daß die literarische Tätigkeit auf der Reichenau damals fast zum Stillstand kam¹⁰. Doch über Abt Witigowo ist ein seltsames Loblied an die hundert

- 6) Die treffliche Arbeit Messerers, ebd., behandelt nur die im Domschatz befindlichen berühmten Handschriften. Gewiß sind aber unter den zahlreichen Hss. des XI. Jahrhunderts der Bamberger Staatsbibliothek noch solche, die zur Erstdotation des Bistums gehörten.
- 7) Zur Frage der Reform in der Reichenau nunmehr Hallinger, ebd. I, 108. Zur allgemeinen Kloostergeschichte der Reichenau in dieser Zeit, aber die Verhältnisse zweifellos etwas beschönigend Beyerle K., Zur Einführung in die Geschichte der Reichenau (Festschrift, ebd. I, München 1925).
- 8) Hallinger, ebd.
- 9) MG SS V, 116: ... Ruodmannus ... nimisque abbatiam detavit.
- 10) Manitius M., Geschichte der lateinischen Literatur im MA, II, München 1923, S. 509: ... und mit dem alten literarischen Ruhme Reichenaus war es in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts dahin, nur wenige Spuren schriftstellerischer Tätigkeit haben sich von dort aus jenem Zeitraum erhalten.

Verse erhalten¹¹, das sowohl durch seinen Inhalt wie die (einzige) Miniatur, die es schmückt, in unserem Zusammenhang sehr aufschlußreich ist. Das Gedicht wurde von dem Mönch Purchard verfaßt und wohl auch niedergeschrieben und ist im Original noch erhalten. Purchard hat das Gedicht auf Wunsch einiger seiner Mitbrüder geschrieben und, wie er ausdrücklich sagt, zur Rechtfertigung Witigows. Es ist in Dialogform zwischen dem „poeta rusticus“, wie Purchard sich bezeichnet und der „mater Augia“, die in Anlehnung an das Hohe Lied über ihren „sponsus“ — in diesem Fall dem Abt Witigowo — klagt. Sie komme sich einsam und verarmt vor, da der Sponsus selten zu Hause sei. Langsam gelingt es dem poeta aber, die Mutter Augia zu überzeugen, daß es sich um einen guten Abt handle, der vor allem in seiner Bautätigkeit Höchstes geleistet habe. In der Tat ist Witigowo als kunstliebender Abt bezeugt und die Wandmalereien in Gotteshäusern der Reichenau werden, wenn auch nur vermutungsweise, in seine Regierungszeit verwiesen¹². Aber der rusticus poeta zeigt doch, daß es um Ruhe und Ordnung in der Reichenau geschehen war und, was gerade die Buchmalerei betrifft, so spricht die halbseitige Miniatur, die die *Gesta Witigowonis* eröffnet, ihre eigene Sprache. Die mater Augia trägt hier auf einer Schulter die Basilika der Reichenau, auf der anderen steht ein großer Bogen, über den eine große Zahl von Gotteshäusern und großen und kleinen Türmen sich erhebt, offenbar die Bauten Witigows. Unter dem Bogen der Patronin der Reichenau ist Pirmin der Abt usw. — aber alles in einer derart armseligen Aufmachung, daß das Bild schon längst den Kunsthistorikern Kopfzerbrechen verursacht hat¹³. Man ist anderes von der Reichenau gewohnt.

Mag man sich ein Urteil über Witigowo bilden wie immer, kurz vor der Jahrtausendwende (997) mußte er abdanken. Sein Nachfolger Alawich zuerst als Abt nach Pfäfers berufen, erfüllte in keiner Weise die Erwartungen Kaiser Heinrichs II. und mußte ebenfalls schon nach drei Jahren abdanken. Nun folgten Jahre schlimmster Wirrsale, deren genaue Ursachen heute noch nicht klar liegen und wohl auch nicht zu ergründen sind. Der Gegensatz zwischen Adel und Unfreien allein konnte nicht die Ursache sein, da die Gorzer Reform keineswegs antifeudalistisch war. Auch der Nachfolger Alawichs Abt Werinher (1000–1006) wurde als dritter Abt von Heinrich II. abgesetzt. Der vom Konvent nunmehr erwählte Abt Heinrich wurde von Heinrich II. nicht anerkannt.

11) Patrol. lat. 139, 351. Vgl. dazu Manitius, ebd. S. 509, Bergmann A., Die Dichtung der Reichenau (Festschrift II, 743).

12) Vgl. Sauer J., Die Monumentalmalerei der Reichenau (Festschrift II, S. 902).

13) Prochno, ebd. S. 27: ... daß eine derartige primitiv wirkende Miniatur ungefähr gleichzeitig mit dem Aachener Ottoevangeliar, ein oder zwei Jahrzehnte nach dem Egbert-Codex und ein Jahr fünf vor den Münchner Prachthandschriften aus Bamberg entstanden sein soll, ist meines Erachtens nur dann erklärlich, wenn sie nicht aus der Schreibschule des Klosters im engeren Sinn stammte.

Dieser holte aus dem Stammkloster der Reform einen radikalen Anhänger derselben *I m m o v o n G o r z e*. Die zwei Jahre seiner Regierung bedeuten einen Höhepunkt der Verwirrung und des Niedergangs, wie ihn die Reichenau nicht gleich wieder erleben sollte. Mönche wurden gewaltsam entfernt, andere flohen mit Büchern und Kirchenschätzen¹⁴. Zu all dem kam das Unglück einer großen Feuersbrunst. Der Kaiser sah sich gezwungen, seinen Kandidaten alsbald wieder zurückzunehmen¹⁵ und ihn 1008 durch den fähigen *B e r n* zu ersetzen, dem es in vierzigjährigen Regierung gelang, Ordnung und Wohlstand wieder herzustellen. Der Tiefstand der Reichenau veranlaßte einen dichterisch begabten Mönch zu einem Klagelied in Versen, das uns leider verloren ist. Aber der Titel, der sich erhalten, sagt genug: *De ruina monasterii Augi-ensis ex incendio*.

So also sah es in der Reichenau um die Jahrtausendwende aus, eben in den Jahren, in denen Heinrich II. die große Stiftung der „*ecclesia imperialis*“, Bamberg vorbereitete, für die ihm gerade das Beste gut genug erschien, für die er fast das gesamte Herzogsgut in Bayern opferte. Gerade das Gründungsjahr Bambergs 1007 fand die Reichenau an einem Tiefpunkt ihrer Geschichte.

War die Reichenau fähig damals für Bamberg solche Spitzenleistungen der Buchmalerei – und gerade sie gelten als die schönsten Blüten der „Reichenauer Malschule“ – hervorzubringen? Hier klafft ein Widerspruch, der sich kaum überbrücken läßt. Fügt man noch den großen Abstrich an Handschriften hinzu, die aus inneren Gründen nicht aus der Reichenau stammen können, so wird man zugeben müssen, daß die berühmte und so weit ausstrahlende „Reichenauer Malschule“ um 1000 eine Illusion darstellt, geboren aus einer großen aber verklungenen künstlerischen Vergangenheit¹⁶. Das umso mehr als sich gerade bei den

14) *Hermannii Augiensis chronicon* (MG SS V, 118): *Augiae Werinhardo abbate defuncto fratres Heinricum monachum elegerunt. Sed rex Henricus eius insolentiam, quamvis ab eo pecuniam accepisset, detestatus fratribusque apud se accusatis infensus, Ymmonem quendam Gorziensem abbatem, qui et Prumiam ipso tempore tenebat, virum austerum ipsi invitis praeponuit. Unde nonnullis ex ipsis sponte locum illum relinquuntibus, quibusdam etiam ab eo ieiuniis, verberibus exilioque graviter afflictis nobile monasterium in magnis viris, libris et ecclesiae thesauris grave peccatis exigentibus pertulit detrimentum sicut Ruodpertus monachu nobile et docte facetus . . . rithmo, prosa metroque flebilis deplangit.*

15) *E b d.*: . . . *Henricus rex Ymmonis crudelitate cognita remoto eo, Bern virum doctum et pium Pruminensem monachum Augiae constituit abbatem.*

16) Zu dieser vermeintlichen führenden Stellung der Reichenau in der Herstellung von Büchern trägt auch die oft zitierte Papsturkunde von 998 bei (*K e h r = B r a c k m a n n*, *Germania Pontificia II*, S. 152), nach der als Entschädigung für die Abtweihe durch den Papst persönlich 1 Sakramentar, 1 Epistolar, 1 Evangeliar geliefert werden sollten. Die hohe Auszeichnung der Reichenau wie die geforderte Herstellung von Handschriften knüpft an die große Vergangenheit der Reichenau an. Für die da-

besten Zeugen der vermeintlichen Reichenauer Schule weitaus engere Beziehungen zu anderen klösterlichen Werkstätten feststellen lassen.

5. Die Regensburg-Seeoner Malschule

Im schroffen Gegensatz zu dem Mangel irgendwelcher Zusammenhänge zwischen den „Bambergern“ und der Reichenau, steht unser Wissen über diese Handschriftengruppe und den aufblühenden Klöstern Regensburgs und des Regensburger Reformkreises. Die gesamte deutsche Kunstbetrachtung um die Jahrtausendwende darf, wie gesagt, nicht getrennt werden von jener mächtigen Reformwelle, die vom Westen her nach Süddeutschland getragen wurde und bis nach Ungarn und Monte Cassino registriert werden kann¹. Von dem lothringischen unscheinbaren Gorze kommend, erfaßte sie alsbald das große kirchliche und kulturelle Zentrum T r i e r, strahlte von hier aus nach allen Richtungen und mit besonderer Stärke nach Osten aus, wo sie in R e g e n s b u r g und N i e d e r a l t a i c h neue Reformherde schuf. Kein geringes Verdienst kommt dabei dem kunstliebenden Trierer Erzbischof Egbert zu, dem warmen Förderer der Reform und alsbald schwärmten Mönche, namentlich von dem ehrwürdigen St. Maximin in Trier, als Äbte nach allen Himmelsrichtungen aus. Nach Altbayern, das hier besonders interessiert, kamen die Trierer Professoren Ramwold nach Regensburg und Hartwig nach Tegernsee, während ein heiliger Wolfgang von 956 – 964 Leiter der Domschule in Trier, nunmehr den Regensburger Bischofsstuhl innehatte (972 – 994). Alsbald wurden in den reformierten Klöstern Kielfeder und Pinsel lebendig. Es zeigt von der Kunstliebe der Gorzer Reformmönche, daß in Regensburg Abt Ramwold den schadhafte gewordenen Codex Aureus, den er vorfand, alsbald reparieren ließ und man war in St. Emmeram um fähige Künstler nicht verlegen. Durch Einträge sind uns in der Prachthandschrift der Initiator Abt Ramwold, wie die beiden Emmeramer Mönche, Aribo und Adalbert, als ausführende Künstler einwandfrei bezeugt². Daß in Regensburg die Buchkunst alsbald in voller Blüte war, zeigen zwei Prachthandschriften höchster Qualität, das berühmte „Regelbuch der Uta von Niedermünster“ (Bamberg, Lit. 142) und das „Bamberger Pontifikale“ (clm 4456).

Die Kunstliebe der Trierer Reformmönche strahlte von Regensburg alsbald auf die von ihm reformierten Klöster aus. Hier zeigt sich eine eigenartige Erscheinung. In Südbayern liegt ein Klösterchen — niemals sonderlich groß — auf einer Insel in reizvoller Voralpenlandschaft,

mals herrschenden Verhältnisse wäre die Reichenau kaum in dem Maße ausgezeichnet worden. Vgl. die vorausgehenden Privilegien. Wie weit die Reichenau dieser päpstlichen Verpflichtung nachgekommen ist, ist nicht gesagt.

- 1) Vgl. die obengenannten Untersuchungen von Hallinger und Bauerreiß, woselbst auch Schemen der Reformwellen dargestellt sind. Für Altbayern Bauerreiß II, 48.
- 2) Siehe Anmerkung 10.

nördlich des Chiemsees, *Seeon* mit Namen, das erst in dem letzten Jahrzehnt des X. Jahrhundert als Eigenkloster der mächtigen Aribonensippe entstanden war³. Das junge, kleine Kloster, dessen ursprünglich an Zahl bescheidener Konvent uns bekannt ist, erzeugte bald nach seiner Entstehung Handschriften, keineswegs nur liturgischer Art, denen auch künstlerische Ausstattung nicht fehlte⁴. Es ist sogar ausdrücklich bezeugt, daß der zweite Abt des kleinen Seeon, *Gerard*, auf Bestellung des Kaisers Heinrich II. für Bamberg Handschriften herstellte. Eine Handschrift hat Abt Gerard mit einem Lobgedicht auf Bamberg von nicht weniger als 54 Hexametern versehen, das von großer klassischer Bildung des Abtes zeugt⁵.

Was aber hat Kaiser Heinrich II. bewogen, sich an das kleine weltverlorene Seeon zu wenden, das doch noch über keinerlei künstlerische Tradition verfügte und verfügen konnte? Es darf nicht wie bisher übersehen werden, daß Heinrich II. in engster Verbindung zu dem jungen Kloster und seinem Stifter stand. Dieser Graf Aribo und seine Gemahlin waren mit dem Kaiser blutsverwandt, wie dieser selbst wiederholt bezeugt^{5a}. Noch als bayerischer Herzog erreichte Heinrich bei Otto III., daß der neuen Stiftung kaiserlicher Schutz und andere Privilegien erteilt wurden⁶. Der Sohn des Stifters gleichen Namens war Diakon am erzbischöflichen Hof in Salzburg, aber bereits auch Kaplan der herzoglichen und später kaiserlichen Kanzlei Heinrichs. Auf sein Betreiben erwies Heinrich auch einer anderen Aribonenstiftung, der Schwesterstiftung Seeons, dem neuen Frauenkloster Göss in der Steiermark, seine besondere Huld⁷. Die Hochschätzung Seeons durch Otto III. wie Heinrich II. wird in einem Brief, dem eine geschichtliche Grundlage nicht abzuspüren ist, ausdrücklich bezeugt⁸, ferner, daß Otto III. den fähigen Abt Adalbert an die Spitze der neuen klösterlichen Gemeinde stellte. Es steht heute fest, daß dieser erste Abt Adalbert Professe des von der Gorze-Trierer Reform längst erfaßten Klosters St. Emmeram in Regensburg war⁹. Es läßt sich für den plötzlichen Aufbruch künstlerischen Schaffens in dem erst beginnenden Kloster Seeon keine andere Erklärung finden, als daß der Regensburger Mönch Adalbert und erster

3) Die gesamte Literatur jetzt bei *Hemmerle Josef*, Die Benediktinerklöster in Bayern, München 1951, S. 121.

4) *Bauerreiß R.*, Seeon in Oberbayern, eine bayerische Malschule des beginnenden XI. Jahrhundert (Studien und Mitteilungen z. Gesch. d. Benediktinerordens 47 [1929], S. 200 ff.)

5) *MG Poetae lat. V. 397* und *Manitius M.*, Geschichte d. lat. Literatur des MA II, München 1923, S. 531.

5a) der Vater des Seeoner Klosterstifters Pfalzgraf Hartwig († ca 985) hatte eine Tochter Herzog Arnulfs unbekanntem Namens zur Frau (nach *Tyroller*).

6) *MG Dipl. II, Nr. 318.*

7) *MG Dipl. III, Nr. 428.*

8) *MG Epistolae sel. III. Nr. 27.*

9) *MG Nocr. III, 309 (St. Emmeram): 17. März: Adalpertus abbas de nostra congregatione.*

Abt von Seeon personengleich ist mit dem gleichzeitigen Mönchskünstler Adalbert, der zusammen mit Aribo auf Wunsch Ramwolds von Trier = St. Emmeram den berühmten Codex aureus restaurierte (s. oben), während Aribo wohl der Seeoner Stifterfamilie nicht ferne gestanden haben möchte¹⁰.

So erklärt sich auch, warum das in Regensburg oder Seeon hergestellte „Bamberger Pontifikale“, der berühmte clm 4456, eine teilweise Kopie des Regensburger Codex Aureus ist. Clm 4456 trägt aber weitaus mehr das „Heiligenbild“ der Salzburger, wohin Seeon gehörte, als der Regensburger Diözese¹¹. Der Codex Aureus muß einmal nach Seeon gekommen und dort vom ersten Abt Adalbert wohl auf Bestellung kopiert worden sein. In ihm oder seinem Mönch Eberhard (s. u.) möchte ich den Künstler des clm 4456 sehen und den Begründer der alsbald so regen Seeoner Malschule.

Das Bestehen einer und zwar für Bamberg arbeitenden Schreib- und Malschule in dem jungen Seeon ist aber nicht nur durch die ausdrückliche Buchbestellung Heinrichs II. bei Abt Gerard bezeugt. Das Toten- und Verbrüderungsbuch der ehrwürdigen Abtei St. Peter in Salzburg¹² enthält unter den unter wenig künstlerischen Kanonbögen verteilten Namen der Konvente der verbrüdereten Klöster auch die Mönchsgemeinde von Seeon und zwar unter dessen zweitem Abt Gerard. Die junge Ordensgemeinde weist 6 Mönchspriester, 4 Mönchsdiakone, 1 Mönchsubdiakon, 4 einfache Mönche und 1 jungen Oblaten (puer) auf. Hier zeigt sich nun eine eigenartige Erscheinung. Unter den einwandfrei von gleicher Hand geschriebenen Namen sind zwei in Gold geschrieben. Es mögen die Namen in ihrer Reihenfolge wiedergegeben werden:

1. Kanonbogen:

Nomina fratrum de monasterio Sewensii
 Gerhardus abbas
 Peppo presb. et mon.
 Uvielant presb. et mon.
 Eberhardus diac. mon. scriba
 Arnoldus diac. mon.
 Garmanoldus presb. mon.
 usw.

2. Kanonbogen (erst von späterer Hand ausgefüllt):

3. Kanonbogen:

Adalpertus presb.
 eiusdem monasterii
 primus abbas
 deo et hominibus
 dignus in memoria
 (Die folgenden Namen erst von späterer Hand)

10) Fol. 126: Domini abbatis Ramuoldi hunc librum Aripo et Adalpertus renovaverunt. Sis memor eorum.

11) Bauerreiß, ebd. S. 543.

12) Stiftsarchiv St. Peter, Ms. M, ed. MG Nocr. II.

13) MG Nocr. II.

Von diesen Namen sind Ebarhardus etc. (der vierte der ersten Reihe) und Abt Adalpert (der erste der dritten Reihe) in Gold ausgeführt, was unter dem reichen Namenmaterial des Totenbuches, soweit es von dieser Hand geschrieben, sonst niemals stattfindet. Dazu kommt, daß neben dem Namen des Peppo drei Pünktchen stehen, so wie über dem „scriba“ des folgenden Eberhard wiederum drei Pünktchen, die aber noch mit vier roten Pünktchen verziert sind, wiederum eine Auszeichnung des Eberhard. Unter dieser Kolumne stehen am Fuß des Kanonbogens und zwar von gleicher Hand zwei Distichen nebeneinander:

hic monachus meritis nec nomine dignus,
 pro quo funde preces, quisquis hec saepe revolvet.
 Pingere quique auro potuit cunctoque colore
 Dic sermone brevi, rex inclite, sis pius illi!

Auf wen bezieht sich dieses Lob? Der Beginn des ersten Hexameters ist kräftig ausgeschabt. Es kann aber kaum ein Zweifel aufkommen, daß das Lob sich auf den oben darüberstehenden in Gold geschriebenen „scriba“ Ebarhard bezieht und die drei Pünktchen dürften wohl Verweise sein auf die mit größerem Abstand unten angefügten Verse. Der im anderen Kanonbogen kunstfertige erste Seoner Abt Adalpert kann nicht gemeint sein, da die Rede von einem „monachus“ ist.

Wer hat aber das Lob des Mönchskünstlers Ebarhard verfaßt und welche Hand hat es geschrieben. Es drängt sich die Frage nach der Art der Entstehung des Totenbuches auf. Sicher ist, daß dieser Teil des Totenbuches und auch die Namen anderer Konvente von der gleichen Hand geschrieben wurden. So ist die Annahme hinfällig, daß das Verbrüderungsbuch an die verschiedenen Konvente herumgeschickt wurde zum Zweck des Eintrages ihrer Mönche. Die genaue Angabe der verschiedenen Konvente konnte aber nicht dem Gedächtnis des Nekrologschreibers entstammen. Die einzelnen Klöster werden deshalb, wie es auch das spätere Rotelwesen zeigt, durch Boten ihre Verzeichnisse zugesandt haben. Der Seoner Eintrag enthält den Konvent des zweiten Seoner Abtes Gerard und so wird er es gewesen sein, der das Verzeichnis übersandte oder übersenden ließ. Ja, Abt Gerard ist auch der Verfasser der beiden Distichen mit dem Lob Ebarhards. Man vergleiche aus dem Huldigungsgedicht Gerards an Bamberg¹⁴:

Quem (libellum) tibi non tardus
 mihi tardior, abba Gerhardus hic monachus meritis
 nomine non meritis Sevensis nec nomine dignus
 et altor ovilis exiguus...

Eberhard muß nach allem ein Buchkünstler von überdurchschnittlichem Können gewesen sein, daß ihm bei der Knappheit persönlicher Angaben bei mittelalterlichen Künstlern ein solches Lob zuteil wurde. Leider ist

14) MG Poetae lat. V, 397.

unser Wissen über Eberhard von Seon damit erschöpft¹⁵. Aber es kann kein Zweifel bestehen, daß Seon in eben der Zeit der großen Bamberger Buchbestellungen über eine namhafte und vom Kaiser geschätzte Schreib- und Malschule verfügte¹⁶.

Kehren wir nach Regensburg zurück. Adalbert und Arbo waren nicht die einzigen damals bekannten Buchkünstler der bayrischen Metropole. In einem Sammelband antiker Autoren (CIm 14272) hat ein Mönch, wohl von St. Emmeram, namens *Hartwig* sich und seinen Lehrer, den berühmten Fulbert von Chartres, verewigt¹⁷. Aber auch außerhalb der Klostermauern von St. Emmeram herrschte in Regensburg — aber immer im Zug der grossen monastischen Reform — künstlerisches Leben. Dies verbürgt ein Buchkünstler, der längst einer Sonderuntersuchung wert wäre, der Kleriker — „clericus“ wie er sich selbst auf einem neuentdeckten Selbstporträt heißt — *Gumbold* (Guntbold)¹⁸. Seine künstlerische Tätigkeit in Hildesheim unter einem hl. Bernward und Regensburg ist nunmehr erwiesen, wenn auch noch nicht im einzelnen geklärt. Seine Kunst liegt in einer enormen zeichnerischen Begabung, wohl weniger in der Farbe.

-
- 15) Eberhard dürfte identisch sein mit dem im Seeoner Nekrolog in der frühesten Schicht bezeugten Eberhard: Eberhardus 26. März *diaconus et monachus* (MG Nocr. II. II, 221).
- 16) Ich trage auch kein Bedenken einen anderen Dichter, der für Heinrich und Bamberg in eben dieser Zeit gedichtet hat, dem Seeoner Konvent unter Abt Gerhard zuzurechnen. Es ist der in der Literaturgeschichte als „Diakon Bebo“ bekannte Dichter, von dem ein Widmungsbrief an Heinrich mit anschließenden Versen überliefert ist (MG Poetae lat. V, 399). Wenn Bebo im genannten Schreiben über gewisse Beeinträchtigungen des *ordo* der Diakone klagt — er nennt sich dabei keineswegs selbst — so ist damit nicht gesagt, daß der Schreiber selbst Diakon gewesen sein müßte, wie man gewöhnlich angenommen hat. So möchte ich den Dichter Bebo gleichsetzen mit dem obengenannten Mönchspriester Pepo von Seon, der wie der Künstler Eberhard ebenfalls neben seinem Namen drei Pünktchen trägt. Waren auch ihm einige Lobverse zugehört? Auch Bebo zeugt von dem regen geistigen Leben in der jungen Aribonenstiftung. Zu Bebo vgl. auch *Manitius*, ebd. II, 531.
- 17) *Bischoff B.*, Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters. Diese Zeitschrift 51 (1933), S. 107f). Das Dedikationsbild bei *Prochno*, ebd. S. 92.
- 18) *Bauerreiß*, Kirchengeschichte Bayerns II, St. Ottilien 1951, Umschlag und S. 84. Vgl. nunmehr auch *Tschan Fr. J.*, Saint Bernward of Hildesheim, Notre Dame (Ind.), 1942—1953. Tschan ist leider der Vatikanische Codex (Palatinus lat. 173) unbekannt geblieben.

6 Zur Stilkritik der angeblichen Reichenauer Handschriften

Die stilkritische Methode bei der Sichtung der hier angeführten Handschriften wird erschwert durch den beschränkten Vergleichsstoff wirklich gesicherter Reichenauer Handschriften¹. Hier kommt ja nur eine Handschrift in Betracht, die sowohl reicheren Bilderschmuck als auch bestimmt reichenauischen Ursprung aufweisen kann, der berühmte Codex Egberti, hergestellt von den beiden Reichenauer Mönchen Kerald und Heribert. (S. Liste Nr. 2, nicht zu verwechseln mit dem Egbert-Psalter). Er ist „das Hauptstück der Reichenauer Buchmalerei, das Fundament, auf dem die Forschung aufgebaut hat und der wichtigste Zeuge für die ottonische Renaissance überhaupt“². Aber nur der Stilvergleich folgend gerät man mit den anderen vermeintlichen Reichenauer Bilderhandschriften alsbald in große Verlegenheit. Den einerseits ins Auge springenden Ähnlichkeiten — wenigstens was die thematisch ikonographische Seite der einzelnen Evangelienzenen betrifft —, stehen andererseits beim Egbert-Codex größte Divergenzen mit den übrigen Gruppen der „Reichenauer Schule“, der Eburnant- und Liuthargruppe gegenüber. Böckler sagt darüber:

... Die Darstellungen (des Egbert-Codex) bedeuten einen fundamentalen Gegensatz zu den oben besprochenen Reichenauer Werken. Hier war die Gestaltung eine rein zeichnerische ornamentale... Die Formen standen fest umrissen, silhouettenhaft vor neutralem Grund, eine Raumillusion war nirgend erstrebt... Im Egbert-Codex dagegen eine malerisch modellierende Behandlung usw... Die Behandlung von Händen, Haar, Bart, Gesicht ist grundverschieden von Ruodprecht- und Eburnant-Gruppe, formal ebenso wenig aus diesen Werken zu verstehen als technisch... Codex Egberti und Berliner Epistolar (Berlin. Theol. lat. fol. 34, unsere Liste Nr. 20) stehen allein. Man hat den Eindruck sie oder die durch sie repräsentierte Richtung verdanken ihre Eigenart dem Geschmack eines bestimmten Künstlers, den sein ruhiges und harmonisches Temperament besonders disponiert erscheinen läßt für das Verständnis antiker Kunst — aber er fand nur ein geringes Echo, die Mönche der Reichenau sahen einen vollkommeneren Ausdruck ihres Stilwollens in einer anderen Art: der „Liuthar-Gruppe“³.

Die isolierte Stellung des Egbert-Codex wird nach vorliegender Untersuchung noch auffallender als das besagte Berliner Epistolar einwandfrei trierscher Herkunft ist. So müssen die Vertreter einer rein stilkritischen Methode selbst die Unzulänglichkeit des Aufbaus einer „Schule“ zugeben. Der Egbert-Codex steht also stilistisch genau genommen völlig allein!

Es wurde aber schon erwähnt, daß bei der Darstellung einzelner Evangelienzenen auffallende ikonographische Ähnlichkeiten bestehen, etwa die Fußwaschung, die Frauen am Grabe, die Enthauptung des Johannes und andere. Das war wohl mit ein Hauptgrund zu einer über-

1) Eine entsprechende paläographische Untersuchung der Regensburger Hss. dieser Zeit steht nach Mitteilung von Prof. Dr. Bernhard Bischoff noch aus.

2) Böckler, Buchmalerei, S. 977.

3) Böckler, ebd.

eilten Konstruktion einer „Schule“. Wiederholt hat man diese Gleichheiten der Themenstellung und Bildanordnung — die übrigens die Verschiedenheit des Stils eher offenbart als verwischt — mit Bildvorlagen zu erklären gesucht und diese Meinung gilt mit Recht heute als sicher. Im Lichte der monastischen Reformen löst sich die Antithese zwischen Bildgleichheit und Stilverschiedenheit viel leichter. Die von Gorze und Trier einheitlich gesteuerte Reform, die sich bis in die Kleinigkeiten des Alltags erstreckte, übte gewiß auch auf die künstlerische Tätigkeit einen nivellierenden Einfluß aus. Unter den Sendlingen der Reform waren gewiß auch, wie bei Regensburg und Seeon, begabte Künstler, die die Malgewohnheiten des Hauptklosters in Trier anderswohin verpflanzten. Ramwold von Trier, Wolfgang von Trier, Hartwig von Trier, Abt von Tegernsee u. a. gehören in diese Reihe. Zu der Einheit, die die Reform brachte gesellte sich die Individualität des einzelnen Künstlers. So klären sich wohl die „Gruppen“, die Verwandtschaft und Verschiedenheit zugleich aufweisen.

Die Einheit der Reform in all ihren Lebensbereichen und auch in ihrer künstlerischen Betätigung mag aber auch eine gewisse Erschwerung in der Feststellung des Entstehungsortes des einzelnen Kunstwerkes bringen. Wir vernahmen von zahlreichen ausgeschickten Reformmönchen, von gemeinsamen Bildvorlagen usw. und so mag es nicht immer leicht sein, einen bestimmten Herstellungsort zu benennen.

Bei all den auftauchenden Fragen aber scheint eines gewiß: Man ist bei all diesen Großleistungen ottonischer Kunst in keiner Weise mehr veranlaßt nach der herabgekommenen Reichenau zu fragen. Inhaltliche Indizien wie auch die viel angewandte Stilkritik weist anderswohin. Sie weist auf die große monastische Reformbewegung der ausgehenden Ottonenzeit und man möchte sich fragen, ob in diesem Zusammenhang das Wort „Schule“ überhaupt noch am Platze ist und ob man nicht kurz und besser von einer „Trierer Reformrichtung“ in der Buchmalerei sprechen sollte.

Es muß der ferneren kunstgeschichtlichen Forschung überlassen bleiben auf dem Gebiet der Baukunst wie der Goldschmiedekunst die Bestätigung zu erbringen, daß auch sie die Wege der Gorze-Trierer Reform gegangen sind. Der Kryptenbau in Regensburg scheint schon eine erste klare Antwort darauf zu sein⁴.

Was die Spitzenleistungen der Buchmalerei betrifft, die Gruppe der Bamberger Prachthandschriften, so scheint aber der nach jeder Richtung so reichen Geschichte Regensburgs ein neues Ruhmesblatt eingefügt werden zu dürfen. Es entspricht durchaus dem kräftigen neuen kirchlichen Leben, das um die Jahrtausendwende von der ehrwürdigen bayerischen Metropole ausging.

4) Vgl. *Kunstdenkmäler der Stadt Trier, Dom, Düsseldorf 1938, S. 115.*

7. Gruppierung der Handschriften

Die bisher der Reichenau zugeschriebenen Handschriften lassen sich nach den vorausgehenden Untersuchungen in zwei große Gruppen einteilen. Gewiß können noch nicht alle Handschriften der im Lauf der Jahre sich immer mehr aufblähenden „Reichenauer Malschule“ hier untergebracht werden. Nicht zu übersehen sind auch jene kleine Kunstwerkstätten wie sie in noch jungen und weniger bedeutenden Klöstern schon zu finden sind wie die Eburnant-Handschrift und die Rheinauer oder Petershausener Handschriften dartun.

Nicht erwähnt sind hier die übrigen Kunstwerke, deren Herkunft aus Trier⁵ oder Regensburg-Seeon bisher nicht bezweifelt waren.

I. Trierer Gruppe:

1. Cividale, der sog. Egbert-Psalter I. Teil (Nr. 31)
2. Paris, Bibl. nat. Cod. lat. 18005 (Nr. 12)
3. Paris, Bibl. nat. Cod. lat. Nr. 10514 (Nr. 32)
4. Berlin, Staatsbibliothek, Ms. theol. lat. fol. 34 (Nr. 20)
5. Würzburg, Universitätsbibliothek, Ms. theol. 4^o 5 (Nr. 14).

II. Regensburg-Seeoner Gruppe:

1. Bologna, Universitätsbibliothek, Cod. 1084 (Nr. 26)
2. Maihingen, f. Wallersteinische Bibl. I, 2, 4^o (Nr. 19)
3. München, Staatsbibl., Clm 4452 (Nr. 5)
4. München, Staatsbibl., Clm 4453 (Nr. 2)
5. München, Staatsbibl., Clm 4454 (Nr. 6)
6. Bamberg, Staatsbibl., Bibl. 22 (Nr. 4)
7. Bamberg, Staatsbibl. Bibl. 140 (Nr. 10)
8. Bamberg, Staatsbibl., Lit. 5 (Nr. 18)
9. Bamberg, Staatsbibl., Bibl. 76 (Nr. 24)
10. Bamberg, Staatsbibl., Class. 79 (Nr. 37)
11. Augsburg, Ordinariatsbibl. 15a (Nr. 36).

8. Eine böhmisch-bayerische Malschule nach Tausend

Die große Reformbewegung von Gorze-Trier-Regensburg machte keineswegs an den Grenzen des bayrischen Stammes weder im Osten noch im Süden halt. Politische wie religiöse Interessen – wer möchte sie voneinander trennen können – lenkten schon längst den Blick von Kaiser und Bischöfen auf die heidnischen Nachbarstämme in Böhmen, Mähren und Ungarn¹. Schon 937 wurde im Zuge der großen kirchlichen Erneuerung von Regensburg aus das Bistum Prag gegründet und der Vitus-

5) Eine kurze gute Übersicht der Buchmalerei in Trier aber noch die alte Meinung von der „Reichenauer Malschule“ vertretend bietet neuestens Schiel Hubert, Die Buchmalerei in Trier (Trier, Ein Zentrum abendländischer Kultur, S. 93–110), 1952.

1) Bauerreiß, KG Bayerns II, St. Ottilien 1951, S. 38 ff, 146 ff.

dom von Bischof Michael I. von Regensburg eingeweiht. Die Pioniere der Christianisierung waren wie immer auch hier die Mönche des hl. Benedikt und die großen monastischen Reformzentren in Regensburg und Niederaltaich schickten alsbald ihre Wegbereiter nach Böhmen, Mähren und Ungarn. In Ostrów (Gründung gegen 1000) an der Sazawa erscheint als erster Abt der Niederaltaicher Professe Lantbert². In dem ursprünglich rein slavischen Kloster Sazawa (Gründung nach 1000) trägt ein Abt den Namen Emmeram³. Brevnov (Gründung ca. 992) birgt den Leib des hochverehrten Eremiten und Mönches von Niederaltaich St. Gunther und seine frühen Äbte stehen im Altaicher Totenbuch (z. B. Georg, Dohomil). Der junge Brevnover Konvent muß manchen Niederaltaicher in seinen Mauern geborgen haben. Denn als erster Bischof des 1063 von Prag abgezweigten Bistums Olmütz erscheint von Brevnov kommander Niederaltaicher Professe Johannes⁴. Wolfgang's Wunsch, den er gegenüber seinem Domkapitel äußerte⁵: Ich sehe eine kostbare Perle im Boden dieses Landes (Böhmen), die wir nur mit der Hingabe unseres Besitzes erwerben können. Hört also! Ich bin bereit mich und meine Habe zu opfern, wenn nur dort das Haus des Herrn durch ein streng geordnetes Kirchenwesen aufgebaut wird“, dieser fromme Wunsch Wolfgang's ging in Erfüllung.

Das frische Leben in den slavischen Missionsgebieten trug keine anderen Früchte als im Mutterland. Auch in Böhmen setzte begünstigt durch die Huld der neubekehrten böhmischen Herzöge ein reges Kunstschaffen auf allen erdenklichen Gebieten ein, wie es ein Mönch von Sazawa ausdrücklich für die Regierung des Abtes Bozetek vermerkt. Daß die Buchmalerei nicht zurückblieb, läßt sich bezeugen. Man hat in dem böhmischen Kunstschaffen gerade auf dem Gebiete der Buchkunst meist nur die Glanzzeit Böhmens unter einem Karl IV. im Auge gehabt und jene frühe Blüte fast unbeachtet gelassen. Und doch ging von Prag der gleiche belebende Geist aus wie von Trier und Regensburg. Es können hier nur einige wenige Zeugen einer frühen böhmischen Malschule nach der Jahrtausendwende namhaft gemacht werden. Es ist unter den gegebenen Umständen weder möglich noch Zweck dieser kurzen Untersuchung ein umfassendes Bild der frühen böhmischen Buchmalerei zu geben. Es muß genügen, nach dem wenigen festzustellen, daß man von einer bayrisch-böhmischen Malschule nach dem Jahr Tausend sprechen kann.

1. Cividale, Stadtbibliothek, sog. Egbert-Psalter (nicht Egbert-Codex) (S. oben Nr. 32).

Die Unhaltbarkeit der Annahme, die berühmte Handschrift auf die Reichenau zu verweisen, wurde oben schon dargetan. Die ursprünglich trierische

2) Erben, C. J., Regesta Bohemiae et Moraviae, Prag 1855, Nr. 99.

3) Monachi Sazaviensis continuatio Cosmae (MG SS IX, 148 ff).

4) MG Nocr. III; 155: Johannes episcopus de S. Mauritio. MG Nocr. IV, 87: (Niederaltaich): Joannes episcopus et monachus de nostra congregatione.

5) Othlonis vita Wolfgangi (PL 146, 397).

Herkunft des Kalenders dortselbst ist offensichtlich. Das Kalender weist aber noch eine besondere Eigenart auf. Einige Heilige haben darin eine Auszeichnung durch Goldschrift erhalten. Diese sind der Martyrerherzog Wenzeslaus (28/IX), seine ebenfalls gemarterte Großmutter Ludmilla (12/XI), die hhl. Vitus, Modestus und Crescentia (15/VI). Diese Heiligen haben gemeinsam, daß sie der jungen böhmischen Kirche eigen sind. Vitus ist der Patron des Prager Domes. Diese Auffälligkeit erklären zu wollen mit der „Vorliebe des Schreibers für böhmische Heilige“ (so Haseloff) zeigt die völlige Verkenning frühmittelalterlicher liturgischer Haltung. Das XI. Jahrhundert kannte in liturgischen Dingen noch keinen Subjektivismus, wie er dem Spätmittelalter eigen ist, demnach auch keine persönlichen „Lieblingsheiligen“. Maßgebend bei der Auswahl der Heiligen war nur der römische (oder früher auch der fränkische) Festkalender sowie das örtliche Moment, die Heiligen des Herstellungsortes (nicht Bestimmungsort). Der Egbertpsalter hat, was sein Kalender betrifft, in Böhmen seine letzte Gestaltungen gefunden. Bei den obenerwähnten engen Beziehungen zwischen Regensburg, Niederaltaich zu den neuen böhmischen Klöstern liegt der Weg der Handschrift klar: Die in Trier unter Egbert hergestellte Handschrift kam durch einen der Trierer Reformen (Wolfgang? Ramwold?) nach Regensburg und von dort nach Niederaltaich. Dafür spricht die Auszeichnung des hl. Mauritius in Goldmaiuskel. Von dort kam die Handschrift durch Benediktinermönche, was das in Goldmaiuskel ausgezeichnete Fest des hl. Benedikt verrät, in eines der frühen böhmischen Klöster. Die berühmte Handschrift ist ein beredter Zeuge für den Gang der großen Trierer-Regensburger Reform, die ihren Einfluß auch in der darstellenden Kunst bis in den böhmischen Osten ausgedehnt hat.

2. Gnesen, Kapitelsbibliothek, Ms. Nr. 149, Sakramentar, XI. s.
Lit.: Trzcinski Ks. T. Katalog rekopisow biblioteki kapitulnei w Gnieznie, Poznaniu 1910, S. 7, Kothe J., Die KD d. Regierungsbezirkes Bromberg, Berlin 1897, S. 97.

Trotzdem eine eingehendere Untersuchung der Handschrift z. Zt. nicht möglich ist, ergibt sich die bayerische Herkunft einwandfrei aus den im Kanon beim Memento vivorum eingeschobenen Heiligen:

Mauricius, Kylianus, Gengolfus.

Die Handschrift stammt demnach wohl aus dem Mauritiuskloster Niederaltaich oder aus einem von dort aus besiedelten böhmischen Kloster. An das ebenfalls dem hl. Mauritius geweihten Domstift in Magdeburg ist kaum zu denken, da Posen=Gnesen niemals zur Kirchenprovinz Magdeburg gehörte, außerdem St. Kilian wie Gangolf weitaus mehr im Süden des Reiches verehrt wurden.

3. Gnesen, Kapitelsbibliothek, sog. Gebetbuch d. hl. Adalbert, Evangeliar, zweite Hälfte des XI. s.

Lit.: Trzcinski, ebd. S. 4. Kothe, ebd. S. 97.

Unrichtig ist die Zeitstellung Kothes, ebd. für das XII. Jahrhundert. Nach der Meinung Trzcinskis gehört die Handschrift zu der Gruppe des Wyscherader Codex (s. u.). Eine eingehendere Untersuchung z. Z. nicht möglich.

4. Prag, Universitätsbibliothek, Nr. 2426, sog. Wyscherader Codex, Evangeliar, XI. s.

Lit.: Lehner J. F., Ceska skola Malirska XI. věku, V. Praze 1902.

Die Perikope zum Fest des Nationalheiligen St. Wenzeslaus ist ausgezeichnet. Die Prachthandschrift ist also in Prag oder in dessen unmittelbarer Nähe für Prag angefertigt. Stilistisch weist die Handschrift Eigenständigkeit auf, erinnert aber in manchem, wie auch ihr Bearbeiter feststellt, an die Regensburger Schule. Lehner, hält den als Künstler hochgepriesenen Mönch und späteren Abt des Benediktinerklosters Sazawa Bozetch für den Hersteller. Die Schule,

dessen bester Zeuge wohl die vorliegende Hs. ist, steht auf hohem künstlerischem Niveau.

5. K r a k a u , Czartorysky-Museum, Nr. 1207, sog. Codex aureus Pul-toviensis, Evangeliar, zweite Hälfte des XI. s.

Lit.: Jaroslawieka = Gasirowska M., Les principaux manuscrits à peintures du musée des princes Czartoyksi a Cracovia, Paris 1935, S. 8 ff. Nach der Bearbeiterin des Handschriftenkatalogs, da Einteilung, Ikonographie Farbe und Kleidung mit den übrigen Hss. namentlich Nr. 4 übereinstimmen, vermutlich in Sazawa entstanden: „une sorte de filiation de l'école de Ratisbonne.“

Zusammenfassung

Eine Reihe der bisher als reichenauisch geltenden Prachthandschriften sind nachweisbar anderswo entstanden. Weder Eburnant noch Ruodprecht noch Liuthar waren Professoren der Reichenau, sondern gehörten anderen Klöstern an. Sind die Künstler anderer vermeintlicher Augiensens unbekannt, so läßt sich doch bei manchem Kronzeugen — wie gerade beim Egbertpsalter — die nichtreichenauische Herkunft einwandfrei feststellen. Befand sich die Reichenau um die Jahrtausendwende in einem Tiefstand und fehlt uns jeglicher Hinweis auf irgendeine besondere künstlerische Tätigkeit dortselbst, so ist uns von Regensburg wie Seoon eben in den Jahren der Bamberger Bistumsgründung ausdrücklich durch Werk und Wort hohe künstlerische Aktivität gerade auch im Bereich der Buchkunst, wie auch der ausdrückliche königliche Auftrag der Buchherstellung dortselbst bezeugt. Hatte Heinrich II. mit der Reichenau damals keine engeren Beziehungen, so stand er durch Sippe und Amt Regensburg und der Seoon-Gössener Stifterfamilie sehr nahe. All diese Hinweise berechtigen unsern Blick von der „Reichenauer Schule“ abzuwenden und fürderhin von einer Trier-Regensburger Malschule als der Frucht der großen Klosterreform um 1000 zu sprechen. Damit ist auch die „Schule“, das heißt die allerorts auftretenden Stilähnlichkeiten und oft berückenden Gleichheiten, geklärt. Die Gorze-Trierer Reform drang zutiefst in die Lebensgewohnheiten der einzelnen Klöster, sie formte ihr Tagewerk und förderte die Pracht ihrer Liturgie, sie sandte systematisch Reformmönche wie Reformmönche aus und darunter gewiß auch manchen Malermönch. Die Bedingungen einer „Schule“ waren reichlich gegeben. Man wird bei der Betrachtung des frühromanischen Regensburg wie der darstellenden Kunst des XI. Jahrhundert noch oft nach Trier schauen müssen.

Verzeichnis der Handschriften

- AACHEN, Münster-Schatz
Ottonen. Kodex
- AUGSBURG, Ord.=Bibl.
Nr. 15 a
- BALTIMORE, Walters Art
Gallery, Evangeliar
- BAMBERG, Staatl. Bibl.
Bibl. 22
Bibl. 140
Lit. 7
Bibl. 76
Class. 79
Lit. 53
Bibl. 43
Bibl. 78
Bibl. 84
- BERLIN, Kupferstichkab.
Hs. 78 A 2
Staatsbibl.
Ms. theol. lat. fol. 34
- BOLOGNA, Univers. Bibl.
Cod. 1084
- BRESCIA, Bibl. Queriniana,
Evangeliar
- CAMBRIDGE, F. William Museum
Coll. Mc. Clean Nr. 30
- CIVIDALE, Stadtbibl.,
Egbert-Psalter
- DARMSTADT, Hess. Landesbibl.
Cod. 1948
- FLORENZ, Bibl. nat.
B A 2, membr. 4^o
- ST. GALLEN, Stiftsbibl.,
Pfäferser Sakr.
- GNESEN, Bibl. d. Domkapitels,
Codex Aureus
Ms. Nr. 149
- HEIDELBERG, Un.=Bibl.
Salem X
- HILDESHEIM, Dombibl.
Nr. 688
- KARLSRUHE, Landesbibl.
Augiensens Nr. 37
- KÖLN, Dombibl.
- LEIPZIG, Stadtbibl.
Cod. CXC
- LONDON, Brit. Museum
Add. Ms. 20 692
- MAIHINGEN, Wallerst. Bibl.
Hs. Nr. 1, 2, 40
- METZ, Stadtbibl.
Nr. 343
- MÜNCHEN, Staatsbibliothek
Clm 4452
Clm 4453
Clm 4454
Clm 4456
Clm 22338
- NÜRNBERG, Stadtbibl.
Ms. Cent. IV, Nr. 4
- OXFORD, Bodl. Library
Cod. lit. misc. 319
- PARIS, Bibl. nat.
Cod. lat. 18 005
Cod. lat. 10 514
- ST. PAUL, Stiftsbibl.
St. Blasien-Sakr.
- PRAG, Un.=Bibl.
Nr. 2426
Bibl. des Domkapitels
Nr. 34 (A LX/3)
- REICHENAU, Mittelzell
Evangelistar
- ROM, Vaticana
Cod. Pal. lat. 17/3
- SALZBURG, Stiftsarchiv St. Peter
Ms M
- SOLOTHURN, Kapitelsarchiv
Hornbacher Sakramentar
- TRIER, Stadtbibliothek
Egbert Codex
Cod. lat. 1093
Cod. lat. 171/1626
- UTRECHT, erzb. Museum
Hs. 3
- WIEN, National-Bibl.
Hs. Nr. 573
- WOLFENBÜTTEL, Herz.=Bibl.
Cod. XII
Cod. CCXVIII
- KRAKAU, Czartoryski-Museum
Nr. 1207
Cod. 84, 5 Aug.
- ZÜRICH, Kant.=Bibl.
Cod. 71
Cod. 75